Stadtanzeiger
für Castrop-Rauxel und Umgebung

52. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wochentäglich und kostet wöchentlich 0.60 RM frei Haus, durch die Post 2.50 RM monatlich. — Ersatzansprüche können nicht berücksichtigt werden, falls durch höhere Gewalt oder Streiks Störungen im Erscheinen entstehen. Rotationsdruck und Verlag: Geschwister Schmitz, Castrop-Rauxel. Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Josef Brune. Castrop-Rauxel. Postscheckkonto: 18996 Dortmund. Fernruf 6 u. 7 Castrop-Rauxel.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 25 mm breit 8 Pf. auswärtige, amtliche und finanzielle Anzeigen 10 Pf. Familien-Anzeigen 6 Pf. Reklamen 1 mm hoch und 72 mm breit 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden. — Etwa gewährter Rabatt erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. — Schluß der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags.

Amtliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund und für die Stadt Castrop-Rauxel
Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop-Rauxel erhalten nach Veröffentlichung rechtsverbindliche Kraft

Nr. 215 — **Mittwoch, den 15. September** — **1926**

Die Dezember-Tagung des Völkerbundsrats in Berlin?

Stresemann soll präsidieren?

Berlin, 14. September. Die „Vossische Zeitung" meldet aus London: **Nach Meldungen englischer Berichterstatter in Genf verlautet in dortigen diplomatischen Kreisen, die offenbar der englischen Delegation nahestehen, daß erwogen werde, die nächste Sitzung des Völkerbundsrates im Dezember in Berlin unter dem Vorsitz von Dr. Stresemann abzuhalten.**

Neue Machinationen zugunsten Polens

Deutschland stimmt contra.

Genf, 14. September. Um 10,30 Uhr traf die erste (juristische) Kommission zu der angekündigten Vollsitzung zusammen, um zu dem Bericht des Redaktionskomitees über die Ratsreform Stellung zu nehmen. Loucheur brachte bei dieser Gelegenheit ein sehr interessantes Amendement ein, das dahin geht, daß die weißen Stimmzettel bei der Berechnung der für die Wiederwählbarkeit erforderlichen Zweidrittelmehrheit nicht mitgezählt werden sollen. Es sollen also nicht zwei Drittel der Abstimmenden erforderlich sein, sondern nur zwei Drittel derjenigen Abstimmenden, die mit Ja oder Nein stimmten. Es liegt auf der Hand, daß auch dieser Abänderungsvorschlag im Interesse Polens gemacht wurde.

Das Amendement wurde mit einer sehr geringen Mehrheit, nämlich mit 19 gegen 16 Stimmen, angenommen. Der deutsche Vertreter stimmte mit der Minderheit. Im ganzen haben also 35 Staaten in der Kommission abgestimmt. Vertreten sind in der Bundesversammlung jedoch 48 Staaten, so daß das Abstimmungsergebnis der ersten Kommission in der Bundesversammlung leicht wieder umgestoßen werden kann.

Ein Heiterkeitserfolg des persischen Prinzen.

In der Aussprache stellte der persische Prinz Arfa unter Heiterkeit der Versammlung fest, daß man jetzt glücklich fünf Gruppen von Völkerbundsmitgliedern geschaffen hätte, die Aristokratie mit ihren ständigen Sitzen, den Adel mit dem Vorrecht der Wiederwählbarkeit, das Bürgertum, das auf zwei und ein Jahr in den Rat gewählt wird, und das Pariat, das überhaupt nicht in den Rat kommt. Auch wenn man sich in der ersten Kommission durchgekämpft haben wird und der Versammlung einen endgültigen Vorschlag präsentieren kann, sind noch Schwierigkeiten zu erwarten.

Die Lage noch ungewiß und schwierig

Infolge der Verschleppung der Kommissionsarbeiten ist infolgedessen noch nicht unbedingt sicher, wann man zur Wahl schreiten kann und wann der neue Rat zusammentreten wird.

Ob er von Deutschland präsidiert wird, das an der alphabetischen Reihe wäre, steht jetzt auch noch nicht fest. Man glaubt, daß Stresemann das Präsidium Belgien übertragen werde. Im kommenden Dezember wäre dann allerdings die Reihe an Deutschland.

Man verhehlt sich nicht, daß die vor acht Tagen zum Gesetz erhobene Vermehrung des Rates auf 14 Mitglieder große Schwierigkeiten im Gefolge hat, die insbesondere durch den angekündigten Austritt Spaniens verstärkt wurden. Der ganzen Ratsform wurde durch die Haltung Brasiliens und Spaniens eigentlich der Boden weggezogen und man hätte beispielsweise den Anspruch Polens auf längere Vertretung im Rat auch ohne Vermehrung der Sitze befriedigen können. Von den 14 Sitzen sind die fünf der ständigen Ratsmitglieder sowieso sicher. Für die restlichen 9 kann man ohne schwieriges Rechenexempel acht an den Mann bringen. Die Schwierigkeiten werden nicht so sehr in diesem Jahre auftauchen, sondern im vermehrten Maß in dem nächsten, wenn es sich um das Ausscheiden der nicht für wiederwählbar erklärten, oder der für 2 oder 1 Jahr gewählten Staaten handelt. Dadurch wird das Rotationssystem, für das sich von Jahr zu Jahr die Vollversammlung ausgesprochen hat, sehr kompliziert, wenn nicht unmöglich gemacht. Das Ratsproblem wird also von Jahr zu Jahr immer erörtert werden müssen und es ist verherzusehen, daß man trotz aller schönen Worte weiterhin durch die Kommissionen, Unterkommissionen und Redaktionsausschüsse wird das Ziel suchen müssen.

Das Ergebnis der Beratungen

Genf, 14. September. Die erste Kommission vertagte kurz vor 1,15 Uhr ihre Sitzung auf heute nachmittag 5,30 Uhr. Man wurde sich noch darüber einig, daß über die Wiederwählbarkeit eines Staates die Vollversammlung nur entscheiden kann, wenn eine schriftliche Forderung dieses Staates selbst vorliegt, die dem Präsidenten der Versammlung spätestens bis m Tage vor der Wahl überreicht werden muß. Die Versammlung soll dann ohne Debatte und Verweisung an eine Kommission über diese Ansprüche entscheiden. Wenn die Zahl der als wiederwählbar erklärten Mitglieder über 3 hinausgeht, werden diejenigen Staaten, die die wenigsten Stimmen auf sich vereinigen, als nichtgewählt betrachtet. Von den im Jahre 1926 gewählten nichtständigen Ratsmitgliedern können höchstens 3 als sofort wiederwählbar erklärt werden auf Grund einer geheimen Abstimmung, die für jedes Mitglied besonders stattzufinden hat, mit der Maßgabe der ⅔-Mehrheit. Unmittelbar nach der Verkündigung des Wahlergebnisses soll dann die Vollversammlung über die vorgelegten Ansprüche auf Wiederwählbarkeit entscheiden und die drei Staaten als wiederwählbar erklären, die die meisten Stimmen über die ⅔-Mehrheit erhalten haben.

Zum Schluß der Vormittagssitzung brachte noch der Vertreter der norwegischen Regierung einen Abänderungsvorschlag ein, wonach die Vollversammlung jederzeit das Recht haben soll, mit ⅔ Mehrheit die Neuwahl sämtlicher Ratmitglieder zu verlangen.

Die Besiegelung des Locarno-Paktes

Niederlegung der Ratifikations-Urkunden beim Völkerbund

Genf, 14. September. Die an den Verträgen von Locarno beteiligten Mächte, nämlich Deutschland, England, Frankreich, Italien, Belgien, die Tschechoslowakei und Polen haben heute vormittag im Generalsekretariat des Völkerbundes die Ratifikationsurkunden zu diesen Verträgen niedergelegt. An dem Akt, der sich im Arbeitszimmer des Generalsekretärs Sir Eric Drummond vollzog, nahmen teil: für Deutschland Reichsaußenminister Dr. Stresemann, für England der Außenminister Sir Austen Chamberlain, für Frankreich Außenminister Briand, für Italien der erste Delegierte Senator Scialoja, für Belgien Senator de Brouquere, für die Tschechoslowakei Außenminister Benesch und für Polen der Außenmnister Zaleski, die alle von ihren juristischen Sachwaltern begleitet waren. Nach Prüfung der verschiedenen Urkunden wurde über die Niederlegung für jeden einzelnen Vertrag ein besonderes Protokoll angefertigt und von dem jeweils beteiligten Vertreter unterzeichnet. Nach Abschluß dieser Formalitäten richteten die Delegierten gemeinsam ein Telegramm an den Bürgermeister von Locarno. Mit der Niederlegung der Ratifikationsurkunden sind die Verträge endgültig in Kraft gesetzt worden.

Das amtliche Kommunique über die erfolgte Ratifikation des Locarnovertrages.

Genf, 14. September. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht heute über die erfolgte Ratifikation des Vertrages von Locarno folgendes offizielle Kommunique: Am 14. September d. Js., vormittags, hat im Büro des Generalsekretärs des Völkerbundes die Ratifikation der Verträge und Konventionen von Locarno stattgefunden. Die Ratifikationsurkunden wurden durch die Vertreter sämtlicher Signatarmächte im Völkerbundssekretariat niedergelegt, und zwar für Deutschland durch den Reichsaußenminister Dr. Stresemann, für Belgien durch den Senator de Brouquere, für England durch Chamberlain, für Frankreich durch Außenminister Briand, für Italien durch Scialoja, für Polen durch den Außenminister Zaloski, für die Tschechoslowakei durch den Außenminister Dr. Benesch. Da nunmehr sämtliche Ratifikationsurkunden deponiert und Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist, sind somit alle Verträge und Konventionen mit dem heutigen Tage in Kraft getreten.

Stresemann über das Werk von Locarno

Genf, 14. Sept. Reichsminister Dr. Stresemann empfing heute aus Anlaß des Austausches und der Niederlegung der Ratifikationsurkunden über den Vertrag von Locarno die in Genf anwesenden Vertreter der englischen Presse. Dr. Stresemann wies in seinen Ausführungen auf die Vorgeschichte und die politische Bedeutung des Locarno-Vertrages hin, unter besonderer Hervorhebung des bedeutsamen Anteils, den der englische Außenminister Sir Austin Chamberlain dabei gehabt habe. Dem Genannten sowie der englischen Regierung Dank auszusprechen für ihre wertvolle Tätigkeit beim Zustandekommen des Vertrages von Locarno sei ihm heute Pflicht und Bedürfnis.

Der Zusammenhang zwischen dem Werk von Locarno und dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund sei nicht nur formaler Natur: Beide Tatsachen bedeuteten die bewußte und entschlossene Abkehr von einer Politik der gegenseitigen Bekämpfung und dem Uebergang zu dem System der europäischen Verständigung und der darauf aufgebauten Zusammenarbeit. Voraussetzung solcher Verständigung sei ein Geist des Vertrauens, der zunächst bei den Führern vorhanden sein und von da aus in den Völkern sich ausbreiten müsse. In den am Locarnowerk beteiligten Ländern sei die damalige deutsche Anregung zu einem Sicherheitspakt zunächst auf starkes Mißtrauen gestoßen und es sei erst im Laufe der Zeit gelungen, dieses Mißtrauen in den einzelnen Ländern zu zerstreuen. Auch sonst hätten sich im Laufe der Verhandlungen viele Schwierigkeiten ergeben, die mehrfach die in London u. bei den Frühjahrsverhandlungen in Genf zu ernsten Krisen geführt hätten. Ihre Ueberwindung sei neben dem Willen aller zur vertrauensvoller Zusammenarbeit nicht zum mindesten der wertvollen Mittlertätigkeit der englischen Politik zu verdanken.

Minister Stresemann wies anschließend darauf hin, daß die deutsch-französische Verständigung keine Beeinträchtigung der englischen Interessen bedeute. Dies gelte auch von den Verhandlungen über einen Eisenpakt, an denen die englische Industrie auf Grund eigener Entschließung sich nicht beteilige.

Zum Schluß gab der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß das gemeinsame Werk von Locarno sich zum Wohle aller Beteiligten immer weiter auswirken möge.

Eine Briand-Poincare'-Anekdote

London, 14. Sept. Der Korrespondent der Morningpost in Genf meint, die beiden bemerkenswertesten Ereignisse in der vorigen Woche seien nicht richtig hervorgehoben worden. Sie hätten darin bestanden, daß zum ersten Male eine offizielle Persönlichkeit des neuen Deutschlands, nämlich Dr. Stresemann, öffentlich zugestanden habe, daß Deutschland sich als besiegte Nation ansehe und das zweite sei, daß der deutsche Außenminister am Sonntag nach Chamonix, also auf französisches Gebiet, gefahren sei.

Der Korrespondent des Daily Herald regt sich darüber auf, daß Deutschland sich in der Abrüstungskonferenz sofort auf die Seite der Großmächte gestellt habe. Er erzählt die folgende neue Briand-Poincare-Anekdote, welche er von einem Franzosen gehört haben will. Danach habe Poincare seit Bildung seines Ministeriums wiederholt versucht, auf seinen Außenminister dahin einzuwirken, daß dieser mit seinen Versöhnungsabsichten Deutschland gegenüber vorsichtig sein sollte. Aber Briand habe seinen eigenen Willen durchgesetzt. Kurz vor der Völkerbundssession habe Poinccare plötzlich zu Briand gesagt, er hätte eigentlich Lust, nach Genf zu gehen, um sich die Sache einmal anzusehen. Briand wußte, was das bedeuten würde und habe ihm prompt geantwortet, wenn er diesen Plan ausführe, werde die Temperatur in Genf plötzlich fallen und er (Poincare) könnte sich eine Erkältung zuziehen.

Abschluß der Verhandlungen des Genfer Rechtsausschusses

Genf, 14. Sept. Die Verhandlungen des Rechtsausschusses über das Wahlreglement sind heute abend zum Abschluß gekommen. Der Vorsitzende des Ausschusses Motta ist zum Berichterstatter ernannt worden und wird morgen vormittag 10 Uhr vor der Völkerbundsversammlung über das Ergebnis der Kommissionsberatungen berichten.

Dieses Ergebnis ist, wie erwartet werden konnte, in allen wesentlichen Teilen ein gegenüber der Vorlage der Studienkommission unverändertes. Nur in zwei Punkten sind neue Entschließungen gefaßt worden, und zwar 1. inbezug auf die Nichtanrechnung der weißen Stimmzettel, entgegen der durch den Unterausschuß für das Wahlverfahren vorgeschlagenen Formulierung und 2. durch die Wiedereinführung der sogenannten Kassationsklausel, die heute Nachmittag beschlossen wurde. Dabei handelt es sich um die Aufnahme eines norwegischen Antrages durch Loucheur, der die Anwendung des Rechts der Bundesversammlung, das an sich auch bei Wegfall der Kassationsklausel bestanden hätte, durch deren Wiedereinführung formell zu erleichtern wünschte. Mit dieser Wiederherstellung war die Gesamtheit der Kommission einverstanden, da Polen seine Auffassung zu der Frage durch Nichtbeteiligung an der Abstimmung zum Ausdruck brachte. Man nimmt angesichts dieses Abstimmungsergebnisses an, daß nunmehr in der morgigen Vollsitzung die Rechtsvorlage für die Ratsreform — die Schaffung der drei neuen, nichtständigen Sitze ist bereits in der vorigen Woche von der Versammlung angenommen worden — ohne größere Debatte zur Annahme gelangt.

Die Tschechen verzichten

Genf, 14. September. **Die Delegation der Tschechoslowakei teilt mit, daß sie bei den Ratswahlen ihre Kandidatur nicht mehr aufstellen werde, sondern daß an Stelle der Tschechoslowakei Rumänien kandidieren werde.**

Deutschland und die Kandidatur Polens.

Berlin, 14. September. Zu der Frage, wie sich die deutsche Delegation in Genf zu einer Kandidatur Polens für einen nichtständigen, wiederwählbaren Ratssitz stellt, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß die deutsche Delegation naturgemäß aus taktischen Erwägungen heraus, ihre Stellungnahme bis zum letzten Augenblick geheimhalten müsse. Es scheint jedoch sicher, daß Polen Mitglied des Völkerbundsrates wird und wenn es weniger bestimmt war, daß Polen damit auch den Charakter der Wiederwählbarkeit erhielt, so scheinen sich jedoch auch hierfür die Chancen Polens gebessert zu haben.

Vollversammlung vor leeren Bänken

Genf, 14. September. Die Vollversammlung des Völkerbundes begann heute nachmittag um 3,30 Uhr im Reformationssaal. Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der Diskussion über den Bericht des Generalsekretärs des Völkerbundes. Das Interesse an der heutigen Verhandlung war nur gering. Der Saal war bei der Eröffnung der Sitzung halb leer. Nur langsam füllte sich das Haus. Auf der Bank der deutschen Delegation sah man Staatssekretär von Schubert, Graf Bernstorff und Dr. Gaus. Nach Beginn der Sitzung erschien auch Reichsaußenminister Dr. Stresemann.

Nach einigen geschäftsordnungsmäßigen Mitteilungen teilte der Präsident mit, daß die Kommission vorschlage, die beiden von Lord Robert Cecil in der Sitzung vom 10. September über die Kompetenz des Völkerbundes bei der internationalen Zusammenarbeit gemachten Vorschläge an die erste und sechste Kommission zu überweisen.

Der Antrag des Präsidenten wurde ohne Diskussion angenommen. Darauf ergriff der bulgarische Außenminister Buroff das Wort zu einer längeren Rede. Er erwähnte die Hilfe des Völkerbundes für die bulgarischen Flüchtlinge. Im Juni d. Js. sei durch die Mitwirkung des Völkerbundes diese Frage gelöst worden. Bulgarien könne nunmehr über einen Betrag von 400 000 Pfund für die Flüchtlinge verfügen und erwarte den Abschluß einer auswärtigen Anleihe.

Der bulgarische Außenminister erklärte zum Schluß, daß die Erklärungen, die die Vertreter Deutschlands und Frankreichs abgegeben hätten, einen Beweis erbrachten für die Entwicklung und Besserung der internationalen Zusammenarbeit.

Als zweiter Redner sprach der holländische Delegierte Loudon, der die Arbeiten des Expertenausschusses für die Vereinheitlichung des internationalen Rechtes gut hieß. Darauf begrüßte er warm den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, der wesentlich zur Sicherung des allgemeinen Friedens beitragen würde. Der Austritt Spaniens und Brasiliens aus dem Völkerbund sei tief zu bedauern.

Der Delegierte Nansen (Norwegen) erklärte, die Abrüstungsfrage sei die wichtigste Aufgabe des Völkerbundes.

Da der Bundesrat Motta als Vorsitzender der ersten Kommission die Verhandlungen dieser Kommission von heute vormittag auf 5,30 Uhr nachmittags vertagt hatte, verließen während der Sitzung der Vollversammlung eine große Anzahl Delegierter den Saal, so daß die Vollversammlung vor fast völlig leerem Hause zu Ende geführt wurde.

Zum Schluß verlas der Präsident einen gemeinsamen Antrag der schwedischen, polnischen und finnischen Regierung, in dem diese Regierungen den Völkerbund ersuchen, sich auch mit der Alkoholfrage zu befassen. Der Präsident erklärte, daß er über den in

dieser Frage einzuschlagenden Weg in der nächsten Vollversammlung geschäftsordnungsmäßige Vorschläge machen werde.

Kurz vor 6 Uhr schloß der Präsident die Sitzung. Die nächste Plenarsitzung findet morgen vormittag 10 Uhr statt.

Die „faulen Kunden" des Völkerbunds.

London, 14. September. Am 1. September betrugen die rückständigen Beitragsgelder von Mitgliederstaaten des Völkerbundes rund 266 000 Pfund, wovon allein auf China 187 000 Pfund entfallen. China ist seit dem Jahre 1922 im Verzug, obwohl für dieses Land die zu zahlenden Annuitäten herabgesetzt und auch die Rückstände zu Gunsten Chinas reduziert worden sind. Peru befindet sich seit 1920 mit 47 500 Pfd. im Rückstande. Weiter folgen Bolivia, Honduras, Nicaragua, Guatomala, Panama, San Salvador, Paraguay und Liberia, die Beträge zwischen 600 und 30 500 Pfund schulden.

Bisher noch gar keine Unterredung Stresemann-Briand

Briand in Furcht vor seinen Pariser Kollegen?

Paris, 14. Sept. Briand hatte seine Zusammenkunft mit Stresemann noch nicht, läßt sich das Echo de Paris aus Genf melden. Man sage sich, daß Briand diese Besprechung fürchte, aber nicht so sehr wegen Dr. Stresemann als wegen seiner Pariser Regierungskollegen, die jeden Schritt, den der Außenminister in Genf unternimmt, eifrig beobachten und kritisieren. Ueberrascht kann man natürlich darüber sein, daß die angekündigte Zusammenkunft des deutschen und des französischen Außenministers immer noch nicht stattfand. Wenn man auch zur Begründung anführen könnte, daß Briand gestern den ganzen Tag über mit den italienischen Angelegenheiten zu tun hatte, die in Paris außerordentlich starke Aufregung hervorgerufen haben, so muß man sich doch verwundern, daß er für Stresemann noch immer nicht die notwendige Zeit fand. In später Nachtstunde entschloß sich Briand, die französischen Zeitungsvertreter in Genf zusammenzuberufen, um ihnen zu erklären, daß über seine Besprechungen am Freitag und Sonnabend durchaus phantastische Informationen in die Welt gesandt worden seien. Diese Erklärungen Briands sind so verschwommen, wie nur möglich. Sie zeigen entweder, daß der Außenminister die Weisung erhielt, sich nicht soweit vorzuwagen, wie bei der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, oder daß Briand bestrebt ist, den Bedürfnissen des französischen Kabinetts vollauf zu genügen.

Inzwischen stellen die Pariser Blätter heute mit der größten Befriedigung fest, daß Polen einstimmig und allein einen halbständigen Sitz im Rate erhalten werde. Die Zeitungen tun dabei so, als wenn der Mangel an Kandidaten für die halbständigen Sitze daran schuld wäre, aber sie können nicht verbergen, daß damit Frankreichs wichtigster Wunsch erfüllt wird, u. die Zeitungen behaupten, daß man sich in der Studienkommission übereilt habe, als man die Schaffung von drei halbständigen Sitzen vorgeschlagen habe. Die Situation sei in Genf nach dem Austritt Spaniens und Brasiliens so, daß nach diesen kein Bedürfnis mehr bestehe. Die logische Folgerung, daß überhaupt keine halbständigen Sitze mehr geschaffen werden sollen, wenn ein Sitz dieser Art bloß Polen zukommen soll, wird natürlich nicht gezogen.

Briand erklärt

Es ist wahrscheinlich . . ., wir haben alle den Wunsch . . ., aber das Datum.

Berlin, 14. Sept. Der französische Minister des Aeußern, Briand, gab dem Berichterstatter einer Berliner sozialdemokratischen Korrespondenz eine schriftliche Erklärung, in der es u. a. heißt: Ich mache kein Hehl daraus, daß im Laufe der Besprechungen, die ich mit Herrn Stresemann hier zu haben gedenke, wir Mittel und Wege prüfen werden, die am geeignetsten sind, um eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland im Geiste der Verträge von Locarno zu ermöglichen. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß wir die Fragen behandeln werden, die die Rheinlandbesetzung u. die noch nicht beendete Durchführung der Entwaffnungsklausel des Friedensvertrages betreffen. Wir haben sicherlich alle den Wunsch, der Tätigkeit der Kontrollkommission in Deutschland so rasch wie möglich ein Ende zu bereiten. Aber das Datum ihrer Abberufung hängt von dem Augenblicke ab, in dem die verschiedenen Punkte, die den Gegenstand der Abmachungen vom 16. November v. Js. bilden, durchgeführt sein werden. Ich zweifle nicht daran, daß, wenn man auf beiden Seiten in loyaler Weise guten Willen zeigt, das erwünschte Ergebnis nicht auf sich warten lassen wird. Zum Schluß erklärte Briand: Die französisch-deutsche Annäherung ist die unerläßliche Vorbedingung für den Frieden in Europa und in der ganzen Welt.

(Siehe auch letzte Drahtmeldung).

Zum Amnestieprotokoll für das Rheinland

Paris, 14. Sept. Zu dem am 10. September erfolgten Austausch der Unterschriften zu dem Amnestieprotokoll für das Rheinland veröffentlicht die Agence Havas eine längere Auslegung, in der es heißt:

Um ihre Absicht zu bekunden, die vereinbarten Bestimmungen in weitherzigem und wohlwollendem Sinne auszulegen, hat die Rheinlandkommission sofort zwei Ausführungsverordnungen erlassen, deren eine die früheren sog. Schätzungsverordnungen aufhebt, und deren andere den Zweck hat, die Durchführung der den alliierten Behörden im besetzten Gebiet obliegenden Amnestiemaßnahmen zu sichern. Außerdem hat der französische Oberkommissar der Rheinlandkommission Vorschläge zugehen lassen, die sofort angenommen werden sollen u. deren Zweck es ist, für den Bereich der französischen Zone im Geiste weitgehende Entgegenkommens eine gewisse Anzahl früherer Ausweisungs- und Absetzungsverfügungen, namentlich gegenüber Beamten, rückgängig zu machen. Es handelt sich um Fälle, wegen deren die deutschen Behörden bei der Rheinlandkommission schon vorstellig geworden sind. Für den Bereich der belgischen und englischen Besatzungszone werden die übrigen Mitglieder der Rheinlandkommission in der gleichen Weise vorgehen. Die Vertreter der Besatzungsmächte erwarten den Austausch von diesen entsprechenden Maßnahmen seitens der deutschen Behörden zur Erledigung verschiedener schwebenden Verfahren, von denen einige ein besonderes Interesse bieten, z. B. die Angelegenheit des Bürgermeisters Helfferich, der von dem belgischen Gericht verurteilt worden ist, weil er sich mit den Waffen in der Hand gegen nationale Angreifer verteidigt hatte.

Vor einer Aussprache Briands mit Mussolini



Zum Attentat auf Mussolini

Mussolini dankt vom Balkon des Palazzo Chigi der ihm zujubelnden Menge mit dem bekannten faszistischen Gruß. (Hochheben des rechten Armes). Rechts von ihm der Oberbürgermeister von Rom, Senator Cremonesi.

Die französisch-italienische Spannung

Paris, 14. Sept. Briand läßt durch den Matin bei Mussolini sondieren, ob diesem eine persönliche Aussprache erwünscht wäre, nicht nur wegen der letzten Zwischenfälle, sondern wegen der ganzen Außenpolitik der beiden Länder. Man wird gespannt sein dürfen, welches Echo diese Anfrage in Rom hervorrufen wird. Die gestrige Aussprache zwischen Briand und Grandi scheint kein allzusehr befriedigendes Ergebnis gehabt zu haben, weil Grandi ausdrücklich das Verbot des in Paris erscheinenden antifaszistischen Blattes Corriere dela Italia verlangte, was Briand unmöglich zugestehen konnte. Dieses Blatt hat eine außerordentlich starke Auflage. Von den etwa 800 000 Italienern, die sich zurzeit in Frankreich aufhalten, liest es der größte Teil, weil alle diese Elemente gegen das jetzige politische Regime sind. Mussolini gab dem Quai d'Orsay bereits wiederholt zu verstehen, daß ihm eine Einflußnahme auf das Mussolini feindlich gesinnte Blatt erwünscht sei, was aber von Briand immer wieder zurückgewiesen wurde. Es scheint, daß Briand dies gestern nochmals mit allem Nachdruck getan hat, wobei er hinzufügte, daß nur, wenn eine Beleidigung des Königs von Italien vorkäme, die französischen Behörden einschreiten könnten. Aber eine solche vermeidet das Blatt ständig.

Die Pariser Zeitungen sind über Mussolini außerordentlich aufgebracht. Selbst die beiden rechtsstehenden Blätter, die das faszistische Reaime den Franzosen täglich als Muster vorführen, geben ihrem heftigen Unmut über die Sprache, die die Mussolini ergebensten Zeitungen führen, Ausdruck. Insbesondere hat es in Paris außerordentlich verstimmt, daß der Tevere den Präsidenten Doumergue in die Debatte zog und nicht weniger verstimmt es, daß dasselbe Blatt Painleve als den Präsidenten einer antifaszistischen Organisation bezeichnete. In Paris hält man streng darauf, daß der Präsident aus jeder politischen Debatte ausgeschlossen bleibt, und die Art, wie der Tevere handelt, wird hier von allen politischen Parteien scharf verurteilt.

Einzelheiten zum Attentat auf Mussolini

Paris, 14. Sept. Matin berichtet aus Marseille, daß der Urheber des letzten Attentats gegen Mussolini unter dem Namen Lucoppi als Arbeiter in Marseille beschäftigt gewesen sei. Er habe sich nichts zuschulden kommen lassen. Ob die beiden anderen Personen, die an dem Attentat beteiligt gewesen sein sollen, sich auch in Marseille aufgehalten hätten, werde noch untersucht. Jedenfalls habe Lucoppi Anfang September Marseille verlassen, ohne daß ein Paß auf seinen Namen oder auf den Namen Lucetti ausgestellt worden sei.

Rom, 14. Sept. Messagero veröffentlicht zu dem Attentat auf Mussolini noch folgende Einzelheiten: Lucetti wuchs in einer anarchistischen Umgebung heran. Sein Vater war ein bekannter Anarchist. Eines Tages floh Lucetti aus Italien, weil er einen Soldaten der faszistischen Nationalmiliz im Streit angeschossen hatte, und zwar bediente er sich eines kleinen Segelbootes, das Marmor nach Frankreich brachte. Vor etwa 14 Tagen ist Lucetti ohne Paß auf unerklärliche Weise aus Frankreich zurückgekehrt. Nach einem kurzen Besuch in seinem Heimatsort, wo er seit längerer Zeit in einer versteckten Grotte die beiden Bomben liegen hatte, ist er am 2. September in Rom eingetroffen mit der Absicht, einen passenden Ort zu dem Attentat auf Mussolini zu suchen. Er hatte zuerst die Absicht, das Attentat in einer engeren Straße vorzunehmen, hatte sich dann aber entschlossen, die Tat an der Porta Pia auszuführen. Der Attentäter wohnte in einem Hotel einfachsten Ranges und hatte dort ein gemeinsames Zimmer mit einem Kellner des Hotels. Bisher wurden, wie Messagero berichtet, etwa 300 Verhaftungen vorgenommen, darunter die ganze Familie des Attentäters

Grandi bei Briand und Chamberlain

Genf, 14. September. Der italienische Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Grandi, besprach gestern mit Briand die Frage der politischen Flüchtlinge italienischer Nationalität in Paris, die antifaszistische Propaganda treiben und die Beziehungen zwischen den beiden Ländern gefährden. Briand sicherte gewisse Maßnahmen zu und machte Grandi auf gewisse Treibereien in der Presse aufmerksam, die dazu angetan seien, die guten Beziehungen zwischen den befreundeten und benachbarten Staaten zu trüben.

Darwins Abstammungs-Lehre erschüttert

Der Affe stammt vom Menschen, nicht der Mensch vom Affen

Aufsehenerregender Vortrag des Berliner Prof. Max Westenhöfer, des Kustos des pathologischen Museums auf dem Anthropologen-Tag in Salzburg.

Berlin, 14. Sept. Der außerordentliche Prof. der pathologischen Anatomie an der Berliner Universität, Westenhöfer, hat, wie er in seinem Vortrag auf dem Anthropologenkongreß in Salzburg mitteilte, festgestellt, daß außer den schon bekannten zahlreichen primitiven Merkmalen des Menschen, primitive Zustände auch in der Morphologie einiger innerer Organe bei vielen Menschen, und zwar der verschiedensten Rassen, erhalten bleiben. Westenhöfer bezeichnete diese Erhaltung von Vorfahrenmerkmalen als Grogonismen. Dazu gehören: der trichterförmige Blinddarm und Wurmfortsatz, die Lappung der Nieren und die Einkerbungen der Milz und Bildung von Nebenmilzen (grogonische Trias).

Da diese beiden letzten Eigentümlichkeiten fast ausschließlich bei Wassersäugetieren vorkommen, konnte man mutmaßen, daß das Leben im Wasser die Weiterentwicklung, nämlich die Konsolidierung dieser Organe, verhindert habe, und daß man daher auch

für die Vorfahren der Menschen ein zeitweises Wasserleben

annehmen könne. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß solche primitiven Lappungen keine einzige Affenart, auch nicht die Menschenaffen, aufweisen, daß also die Affen als eine über den menschlichen Zustand hinausgehende Weiterentwicklung anzusehen seien.

Diese Beobachtungen veranlaßten Westenhöfer nun auch, Versuche über die Entstehung des menschlichen Kinnes und Fußes anzustellen, da sowohl das Kinn wie der Fuß so-spezielle menschliche Gestaltungen sind, daß aus der Feststellung ihrer Herkunft die Möglichkeit sich ergeben müßte, den Punkt aufzuzeigen, wo der Mensch in der Reihe der Wierbeltiere seinen Ausgang nimmt. Westenhöfer zeigt, daß das Kinn seine Entstehung der eigenartigen Stellung und Funktion des menschlichen Gebisses verdankt, und daß man es danach in der Reihe der Wiebeltiere

im Anschluß an gewisse Reptilien

lokalisieren könne. Es hat seine primitive Eigentümlichkeit bewahrt, während die übrigen Säugetiere durch die starke Entwicklung und Spezialisierung ihres Gebisses sich viel weiter entfernten.

Die starke Entwicklung des Gebisses, der Kiefer, der Kaumuskeln, der Schnauze fast aller Säugetiere steht im umgekehrten Verhältnis zur Gehirnentwicklung. Die große Blutzufuhr, die die Schnauzenentwicklung verlangt, mußte die Blutzufuhr zum Gehirn behindern.

Beim Menschen zeigt sich genau der umgekehrte Tatbestand. Die merkwürdige Tatsache, daß die anthropoiden Kinder, insbesondere das Schimpansenkind, dem Menschen viel näher stehen als ihre eigenen Eltern, erklärt Westenhöfer unter Bezugnahme auf das biogenetische Grundgesetz von Haeckel damit,

daß die Vorfahren der Affen von menschenähnlichen Tieren abstammen,

und daß man somit den laienhaften Satz „Der Mensch stammt vom Affen ab" umdrehen müsse in den Satz „Der Affe stammt vom Menschen ab".

Beim Fuße wiederum sind die charakteristischen Merkmale die Ferse und Gewölbe und das Sprunggelenk. Ein Sprunggelenk und eine echte Ferse haben nur die Säugetiere entwickelt. Westenhöfer zeigte am Skelett von Amphibien und Reptilien, wie die terrestrische Lebensweise auf die hinteren Extremitäten einwirkt und die Entstehung der Ferse und des Fußgewölbes zu erklären ist. Die Entstehung des Sprunggelenkes aber erfolge erst durch die Aufrichtung eines Lurchreptils, bei dem die Fußwurzelknochen noch beweglich sind und jedem Zug der Muskel und Bänder nachgeben können.

Nicht der Greiffuß ist der älteste Säugetierfuß,

wie allgemein angenommen wird, sondern ein echter Stand- oder Gehfuß, wie ihn der Mensch heute noch hat. Die Erhaltung der primitiven Form und Funktion des Gebisses und des Kiefers, d. h. die Verhinderung der Schnauzenbildung, und die Erhaltung des Standfußes und damit des aufrechten Ganges sind jene beiden hauptsächlichsten Tatsachen, welche die Gehirnentwicklung des Sprunggelenktieres so begünstigt haben, daß sich aus ihm das Gehirntier, entwickeln konnte.

Westenhöfer hält sich daher für berechtigt, den Menschen in direkter Linie auf jenes älteste Säugetier, das Sprunggelenktier, zurückzuführen, von dem die andern Säugetiergruppen mit ihren verschiedenen Gebiß- und Fußformen sich erst später zu verschiedenen Zeiten abgezweigt haben.

Stetiges Anwachsen der Typhus-Epidemie

1000 Erkrankte, 30 Todesfälle

Berlin, 14. Sept. Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus Hannover von einem dorthin entsandten Kommissar des preußischen Wohlfahrtsministeriums gemeldet:

Die Zahl der Typhusfälle betrug Dienstag Abend rund 1000, die Zahl der Todesfälle 30. Leider muß nach menschlichem Ermessen mit einem weiteren Ansteigen der Erkrankungen und mit weiteren Todesfällen gerechnet werden. Außer den genannten 1000 Kranken, die bereits in Krankenhäusern und Schulen isoliert sind, dürfen mehrere Hundert Erkrankte in den Wohnungen untergebracht sein. Ueber die Ursache der Erkrankungen haben die am Dienstag getroffenen Feststellungen die Annahme bestätigt, daß bei der Mitte August beobachteten Verunreinigung des Ricklinger Wasserwerkes aus Typhuskeime in die Leitung gelangt sind. Die verunreinigten Brunnen sind ausgeschaltet und das gesamte Wasser wird gechlort und behördlich kontrolliert. Alle, die von den städtischen Kollegien getroffenen Maßnahmen sind von den Regierungsvertretern eingehend geprüft und als vollkommen einwandfrei befunden worden. Die Schutzimpfungen haben am Dienstag begonnen und werden unter starkem Andrang der Bevölkerung durchgeführt.

Vertretertag des Reichskriegerbundes Kyffhäuser

Weimar, 14. September. Am Sonnabend und Sonntag fand auf dem Kyffhäuser die diesjährige Vertreterversammlung des Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" statt. Unter den zahlreichen Teilnehmern bemerkte man u. a. Generalleutnant a. D. Exz. Reuter-München, Generaloberarzt Dr. Hof-Dresden, Generalleutnant Exz. Dr. von Maur, ferner Vertreter des Reichsministeriums des Innern, Reichskommissar Künzer, den Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und als Vertreter der thüringischen Landesregierung, Staatsminister Dr. Sattler. Reichspräsident von Hindenburg hatte ein Begrüßungstelegramm gesandt. Der Präsident des Bundes, Generaloberst von Heeringen, hielt die Begrüßungsansprache. Geheimer Hofrat Nitz erstattete den Geschäftsbericht. Der Bund zählt zur Zeit rund 3 Millionen Mitglieder, die auf 30 000 Kriegervereine verteilt sind. Für die Kriegergräberfürsorge werden auch weiterhin jährlich 10 000 M abgeführt. Der Bund hat in den letzten Jahren eine eigene Jugendgruppe gegründet. In Preußen beträgt die Zahl der Mitglieder dieser Jugendgruppe bereits etwa 20 000. Der Ausbau und die organisatorische Weiterentwicklung der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge macht weitere Fortschritte. Die Sonderausstellung des Bundes auf der Gesolei hatte einen großen Erfolg aufzuweisen. In einer Entschließung sprach der Vertretertag sich noch einmal für die Errichtung eines Ehrenhains in Berka aus. Zum Schluß nahm die Vertretertagung Stellung zu den Ausschreitungen französischer Soldaten in Germersheim und forderte von der Reichsregierung, sie möge für eine ausreichende Genugtuung für die dabei vorgekommenen Beleidigungen des deutschen Volkstums, der alten Armee und der Zeichen der deutschen Staatshoheit Sorge tragen.

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 215. Zweites Blatt. Mittwoch, den 15. September 1926.

Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 15. September 1926.

Soll man jetzt Reklame machen?

Eine sehr wichtige Antwort!

In kaufmännischen Kreisen ist es leider immer noch eine zu wenig bekannte und beherzigte Tatsache, daß Reklame und Konjunktur in einem Wechselverhältnis stehen, und zwar so, daß schlechte Geschäftszeiten ein außerordentliches Maß von Werbetätigkeit erfordern, während bei guter Konjunktur der Reklame vielfach eine mehr repräsentative Rolle zukommt. Wir freuen uns, daß diese Auffassung, die für die Zeitungsverleger und Reklamefachleute immer schon als die einzig richtige gegeben war, auch in den Kreisen der Kaufmannschaft immer breiteren Boden gewinnt. Seit der in der zweiten Hälfte des Jahres 1925 eingetretenen Verschlechterung des Geschäftsganges wird die Frage in Erwägung gezogen, ob in dem Verhältnis der verminderten Losungsergebnisse eine Einschränkung der Reklamespesen geboten scheint. Buchtechniker, die über den Rahmen der Bilanzberechnungen hinaus die Ursachen der Entwicklung des Koeffizienten nicht zu beurteilen vermögen, lehnen bei der Reduzierung der Verkaufseinnahmen jede Ausdehnung der Insertionen und anderer Propaganda-Aufwendungen, die das Geschäft beleben sollen, schlechtweg ab. Und doch bedarf gerade bei rückläufiger Konjunktur jedes Betriebsunternehmen, wenn nicht anders es brach gelegt werden oder auf der Strecke bleiben soll, ganz besonderer Anstrengung! Die verschiedensten, auf Monate hinaus getroffenen Verfügungen des Geschäftsmannes sind an spätere Verpflichtungen gebunden, deren prompte Erfüllungen von der Gleichmäßigkeit des Geschäftsganges abhängen. Zur Aufrechterhaltung nicht nur des Prestiges des Geschäftes, sondern des Verkehrs der Kundschaft überhaupt, muß in Zeiten des stockenden Zulaufes der Käuferschichten eine über das Maß der gewöhnlichen Reklamemittel hinausgehende großzügige Tätigkeit auf diesem Gebiete entfaltet werden. Die Spesen für das Personal, die Beträge für die Mieten und die Steuern sind bei ungünstigem Geschäftsgange nicht kleiner als bei lebhaftem Geschäftsaufschwung. Das Personal kann mit dem Eintritt der Baissekonjunktur nicht sofort entlassen werden. Die Mieten sind trotz schlechter Einnahmen höher geworden, und die Steuerbehörden nehmen erst recht keine Rücksicht auf die Schmerzen der Gewerbetreibenden. Die Hilfe, die der umsichtige Geschäftsmann erhalten soll, muß er sich in Zeiten des wirtschaftlichen Niederganges mehr als in der Hochflut geschäftlicher Erfolge selber schaffen. Mit größerem Mut muß er zur Besserung seines Betriebes die Frage des Inserierens und Propagierens in Anpassung an alle für ihn in Frage kommenden wichtigen Faktoren prüfen und behandeln. Selbst auf die Gefahr hin, daß das Jahresergebnis keinen Gewinn abwirft, ist es besser, alle wirtschaftlichen Kräfte in Fluß zu erhalten, als durch unfruchtbare Untätigkeit in einen lethargischen Schlaf zu verfallen.

Am. 9. Oktober

findet auf Veranlassung des „Stadtanzeigers für Castrop-Rauxel und Umgebung" das große

Boxer-Treffen

Rheinland

gegen **Westfalen**

statt. — Nähere Mitteilungen folgen.

Was bringt die neue Mode? Das ist die schwere Frage, welche die Damenköpfchen, ob sie Herrenschnitt tragen oder nicht, jetzt um die Zeit, da die Schwalben von uns ziehen, wieder in verstärktem Maße beschäftigt. Eine übersichtliche und erschöpfende Antwort auf die Frage gibt die Modenschau, welche die Firma L. H. Bauer in neun herrlich ausgestatteten Schaufenstern die verschiedenartigen und neuesten Schöpfungen der Damen-, Herren- und Kindermodekunst in reicher Auswahl zeigt. Die Mode sagt sich los von allen grotesk und exaltiert wirkenden Extravaganzen, in denen sie sich in den letzten Saisons so gern erging. Die Mode von heute strebt auf der mittleren Linie zur Harmonisierung der Formen und Farben. Letztere werden in ruhigen abgeklärten Tönungen bevorzugt. Neben einfarbigen Stoffen sehen wir auch noch karierte. Des allzu schreiend Lebhaften ist man rasch überdrüssig geworden. Die neue Mode ist ganz danach angetan, allen Geschmacksrichtungen gerecht zu werden, denn sie ist rein von Einseitigkeiten und Extremen, die ja doch nur zweifelnd aufgenommen werden, da die Gewöhnung an sie zu schwer fällt. Die neuen Modeschöpfungen sind gefälliger, weniger herbe, mehr auf weibliche Charme eingestellt als ihre Vorgängerinnen und daher gerade um so entzückender und kleidsam. Man sehe sich nur einmal die Modenschau an, die uns die Firma L. H. Bauer in ihren neuen großen Schaufenstern am Markt und an der Wittener Straße bietet, und man wird die Wahrheit der obigen Ausführungen gern bestätigen.

— **Der Wochenmarkt am Dienstag** litt zweifellos unter dem regnerischen Wetter, das schon am frühen Morgen einsetzte. Das Angebot war sehr mäßig, der Besuch des Marktes und die Kauflust ließen ebenfalls zu wünschen übrig. Nach Lage der Dinge konnte sich nur ein kaum zufriedenstellendes Geschäft entwickeln. Die Preise bewegten sich auf der bekannten Linie.

— **Der Viehmarkt am Montag** brachte nach den amtlichen Notierungen einen Auftrieb von 455 Schweinen. Schweine im Alter von 6 bis 8 Wochen kosteten 25—30 Mark, für 8 bis 12 Wochen alte Schweine wurden 30—50 Mark gezahlt, für Schweine über 12 Wochen wurden 50 bis 80 Mark gefordert. Läuferschweine wurden mit 130—150 Mark gehandelt. Der Absatz war nach dem amtlichen Bericht schlecht, der Besuch mäßig.

— **Die Maul- und Klauenseuche** ist auf der Besitzung des Landwirts H. Witte in Lünen-Beckinghausen ausgebrochen. Das Gehöft wurde gesperrt.

Sozialdemokratische Partei Castrop-Rauxel. Die Sozialdemokratische Partei Castrop-Rauxel veranstaltet am Mittwoch, den 15. September, nachmittags 5 Uhr im Lokale Lux eine Versammlung der sozialdemokratischen Frauengruppen. Als Rednerin ist die Landtagsabgeordnete Frau Oventrup-Hagen gewonnen worden. Freundinnen und Freunde der Sozialdemokratischen Partei sind freundlichst eingeladen.

15. September 1621: Gustav Adolf erobert Riga. 1697: Kurfürst August I. von Sachsen wird zum König von Polen gekrönt. 1789: Der amerikanische Schriftsteller James Cooper geb. in Burginton. 1812: Beginn des Brandes von Moskau. 1819: Der Maler Karl Gottfried Pfannschmidt geb. in Mühlhausen in Thür. 1834: Der Geschichtsforscher Heinrich von Treitschke geboren in Dresden. 1840: Beisetzung der Gebeine Napoleons I. in Paris.

— **Aufruf von Rentenbankscheinen.** Durch Bekanntmachung vom 16. August 1926 ruft die Deutsche Rentenbank die Rentenbankscheine zu 1 und 2 Rentenmark mit dem Ausfertigungsdatum 1. November 1923 zur Einziehung auf. Die aufgerufenen Scheine können bei den öffentlichen Kassen noch bis 30. September 1926 in Zahlung gegeben, bei den Kassen der Reichsbank aber bis 15. Dezember 1926 gegen andere Rentenbankscheine oder gegen gesetzliche Zahlungsmittel umgetauscht werden. Mit Ablauf des 15. Dezember 1926 werden die aufgerufenen Rentenbankscheine kraftlos, und es erlischt damit auch die Umtausch- und Einlösungspflicht der Deutschen Rentenbank.

— **Aufwertungsvereinigung für Versicherte.** Unter Leitung von bekannten Parlamentariern, die dem Aufwertungsausschuß angehören, hat sich eine „Aufwertungsvereinigung für Versicherte" gebildet, die in einem nunmehr verbreiteten Aufruf es als ihre Aufgabe bezeichnet, eine einheitliche und wirkungsvolle Vertretung aller aufwertungsberechtigten Versicherten zu schaffen. — Dem Vorstand der neuen Vereinigung gehören u. a. an: Freiherr von Richthofen, Legationsrat, M. d. R., Dr. Schetter, Landgerichtsdirektor, M. d. R., Dr. Wunderlich, Landgerichtsdirektor, M. d. R. — Geschäftsführer der Vereinigung ist Th. Weldert. Die Geschäftsstelle befindet sich in der Bellevuestraße 13 (Berlin W. 9).

:: **Können verspätete Kündigungen Rechtsgültigkeit haben?** Diese Frage ist nach einem Kaufmannsgerichtsurteil zu bejahen. Die Gültigkeit tritt ein, wenn der Angestellte die Kündigung ohne Widerspruch annimmt. Der Fall war folgender: Der Gehilfe war mit vierwöchentlicher Kündigung angestellt und sein Prinzipal hatte ihm am 2. April zum 1. Mai gekündigt. Ohne ein Wort der Erwiderung hatte der Angestellte die Kündigung angenommen und auch am 1. Mai seine Stelle verlassen. Nach einigen Wochen klagte er indessen gegen seinen früheren Chef auf Gehaltszahlung für den Monat Mai und begründete seinen Anspruch damit, daß die Kündigung verspätet erfolgt und daher rechtsungültig sei. Das Kaufmannsgericht wies ihn ab, indem es die Ansicht vertrat, daß sich der Angestellte durch sein Schweigen mit der Kündigung einverstanden erklärt habe. Der Einwand des Klägers, gegen verspätete Kündigung brauche niemand zu protestieren, wurde verworfen. Der Sachlage nach sei der Prinzipal in den Glauben versetzt worden, daß der Angestellte mit der Aufhebung des Dienstvertrages von dem vom Chef bezeichneten Zeitpunkte einverstanden sei. Es verstoße gegen Treu und Glauben, wollte man nach dieser Abmachung von dem Chef noch Gehaltszahlung für den Monat Mai verlangen.

— **Bienenhaltung als Gefahr für das Publikum.** Es steht fest, daß Bienenhaltung, deren hoher volkswirtschaftlicher Wert selbstverständlich nicht zu verkennen ist, unter Umständen eine Gefahr für das Publikum sein kann, daraus ergibt sich die grundsätzliche Berechtigung der Polizei, gegebenenfalls auf Grund des § 10 II 17 ALR. gegen sie einzuschreiten. Wann Bienenhaltung eine Gefahr für das Publikum darstellt, richtet sich nach der örtlichen Lage. In Städten mit ihren oft engen Verhältnissen wird eine solche eher vorliegen als auf dem Lande. Urteil des Preußischen Ober-Verwaltungsgerichts vom 10. Dezember 1925.

Das neue Programm

Schafft eine heimatkundliche Bücherei — Hier ist der Anfang leicht

Unsere Artikelserie „Das neue Programm", in der wir die kommunalen und kulturellen Notwendigkeiten aufzeigen wollen, hat in den weitesten Kreisen großes Interesse gefunden. Heute veröffentlichen wir den Artikel eines Heimatfreundes, der sich warm für eine Heimatbücherei einsetzt. Wenn wir auch der Ueberzeugung sind, daß sich die Sache nicht ganz so leicht anläßt, wie der Schreiber der Zeilen hofft, so nehmen wir doch an, daß bei gutem Willen und festem Zielstreben sich unbedingt etwas erreichen lassen wird.

Wer ist der Organisator?

In den verschiedenen Artikeln, die in den letzten Wochen an dieser Stelle veröffentlicht wurden, war die Rede vom Heimatarchiv und vom Heimatmuseum. Weite Kreise der Bevölkerung würden die Einrichtung dieser Institute mit großer Freude begrüßen, tragen sie doch dazu bei, die Heimatliebe zu wecken und zu vertiefen. Besonderen Wert würden diese Einrichtungen auch für die Schulen haben, in denen ja nach den Verfügungen der letzten Jahre beim Unterricht besonderes Gewicht auf das Heimatliche gelegt werden soll. Heimatarchiv und Heimatmuseum würden unbedingt dazu beitragen, immer wieder neue Anregungen erstehen zu lassen und den Unterricht durch Anschauungsmaterial zu bereichern. Regelmäßige Besuche des Museums durch die Jugend würden gewiß nur gute Folgen zeitigen.

Wenn man schon bereit ist, Heimatmuseum und Heimatarchiv zu schaffen, so muß man hiermit auch gleichzeitig die Schaffung einer heimatkundlichen Bibliothek ins Auge fassen. Man kann diese Bibliothek dem Museum angliedern, kann sie aber auch, was vielleicht noch praktischer ist, selbständig und unabhängig von den vorerwähnten Einrichtungen gestalten.

Die Heimatbücherei würde nicht nur Bücher enthalten, in denen die Verhältnisse und geschichtlichen Begebenheiten der Stadt Castrop und der anderen jetzt zur Mittelstadt Castrop-Rauxel vereinigten Gemeinden dargestellt wird. Die Bibliothek würde sich zusammensetzen aus all den Schriften und Büchern, die über das gesamte Kohlengebiet und weit darüber hinaus über das schöne Westfalenland erschienen sind.

Archiv und Museum sammeln die urkundlichen Zeugnisse über Castrop-Rauxels Vergangenheit, die Bücherei das bereits verarbeitete Material der Geschichte der Stadt, aber auch des weiten westfälischen Landes. Diese Bücherei würde selbstverständlich der Allgemeinheit zugänglich sein und ihre Schaffung läßt sich ohne große Kosten und ohne großen Kraftaufwand ermöglichen.

Der finanzielle Hintergrund würde von der Stadtverwaltung und vom Verein für Heimatpflege zu geben sein. Ohne Zweifel ist auch auf das Interesse und auf die Beteiligung der verschiedenen Privatkreise zu rechnen. Wie mancher hat heute ganze Berge Heimatliteratur unbenutzt zu Hause liegen. Er wird sie, wenn er sieht, daß sie zweckentsprechend angewandt wird, gern der Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

Gewiß ist aller Anfang schwer. In diesem Falle aber scheint er, da die Kosten sich wirklich nicht zu hoch belaufen, außerordentlich leicht zu sein.

Man darf davon überzeugt sein, daß das Werk wachsen, blühen und gedeihen wird und daß ihm viele hilfsbereite Freunde erstehen werden. Eine Heimatbibliothek wird überall Unterstützung erfahren.

Auf ans Werk!

Die Stadt Castrop-Rauxel muß etwas unternehmen, um darzutun, daß sie in der Lage ist, ein solches kulturelles Leben zu gestalten, wie es in einer Stadt von ca. 60 000 Einwohnern herrschen muß.

Wo ist der Organisator, der die Gelegenheit erfaßt und sich für ein Werk einsetzt, für das ihm noch viele Generationen danken werden?

Nachtstberechaftsdienst der hiesigen Apotheken

Mittwoch, den 15. Septbr., von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens:

Alte Apotheke, Wittener Straße.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 1

Ehemals Stadt Castrop.

Der M.-G.-V. „Liederhalle" hat vor, das traditionelle Herbstkonzert in der zweiten Oktoberhälfte zu veranstalten. Die vielen hiesigen Freunde und Gönner der Detmolder Reichswehrkapelle werden es gewiß freudig begrüßen, daß man erwägt, Musikmeister Mietusch mit seiner hier so populär gewordenen Kapelle für dieses Konzert zu verpflichten.

— **Die Vaterländischen Vereine unserer Stadt** planen, wie wir hören, auch in diesem Jahre den Geburtstag unseres Reichspräsidenten von Hindenburg durch eine besondere Veranstaltung zu begehen. Ueber die Art der Feier, insbesondere, ob wie im Vorjahr ein gemeinsamer in ihren neun großen Schaufenstern am Markt noch die Verhandlungen.

— **Etwas mehr System!** Man schreibt uns aus unserem Leserkreise, daß die Arbeiten an der Wittener Straße den Eindruck erweckten, als ob es bei der Bauleitung am notwendigen Organisationstalent fehle. Seit Wochen wird nun schon gebuddelt und zwar an den verschiedensten Stellen. Wäre es nicht angängiger gewesen, einen bestimmten Teil der Straße vorzunehmen und fix und fertig zu stellen, um erst dann zum Aufreißen eines anderen Teiles überzugehen? Jetzt ist die ganze Wittener Straße ein wüstes Durcheinander, bei dem man in den dunklen Stunden leicht zu schaden kommen kann. Ob ein anderes Verfahren straßenbautechnisch möglich ist, entzieht sich unserer Kenntnis; unser Einsender meint zwar, daß es „bei etwas mehr System" auch anders gegangen wäre.

Verkehrsunfall. Durch den Wagen eines Fuhrunternehmers aus Obercastrop, der wenden wollte, ist an einem der letzten Nachmittage die eine Schaufensterscheibe des Installationsgeschäftes Seelhorst am Biesenkamp eingedrückt worden. — Wie wir hören, soll das betreffende Haus in allernächster Zeit derartig umgebaut werden, daß im Erdgeschoß drei La-









denlokale gewonnen werden. Die jetzt in den Biesenkamp hineinspringende eine Ecke des Hauses soll bei der Gelegenheit auch fortfallen, sodaß ein Verkehrshindernis beseitigt wird, das sich schon oft unliebsam bemerkbar gemacht hat.

— **Große Sorgen** scheinen die Söhne eines im Stadtteil Castrop wohnenden Kaufmanns ihren Eltern zu bereiten. Der Vater mußte kürzlich zur Polizei gehen, um seine Söhne des Diebstahls zu zeihen. Sie hatten ihm für annähernd 500 Mark Ware: Käse, Eier usw. aus dem Lager gestohlen und an einen Friseur verkauft. Auch der Hehler wurde zur Anzeige gebracht. Während von einer strafrechtlichen Verfolgung der Söhne abgesehen wird, wird sich der Hehler vor dem Strafrichter zu verantworten haben.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Castrop-Rauxel I. teilt mit: Samstag, den 19. September vormittags 10 Uhr im Lokale Lux, Mitgliederversammlung. Tagesordnung 1. „Unsere Zukunftsarbeit". 2. Teilnahme an auswärtigen Kundgebungen. Erscheinen aller Kameraden notwendig.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 2

Ehemals Amt Rauxel und Gemeinde Dingen.

:: **Totenglocke.** Wieder hat der Tod aus der Schar der Alten unseres Ortsteils sein Opfer geholt. Am Dienstag morgen verschied infolge Altersbeschwerden im Alter von 79 Jahren der Landwirt Heinrich Otte. Ein langes, arbeitsreiches Leben, das besonders in den letzten Jahren von schweren Schicksalsschlägen betroffen wurde, hat ein Ende gefunden. Länger als ein Jahrzehnt bis zum Jahre 1919 leitete der Verstorbene mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit die Geschicke der ehemaligen Dorfgemeinde Frohlinde. Vor Jahrsfrist konnte er noch mit seiner Gattin die goldene Hochzeit feiern, doch schon nach einigen Wochen mußte er ihr das Totengeleit geben. Am Freitag wird man auch ihn zur Ruhe bestatten, und mit ihm ein gutes Stück Frohlinder Geschichte, von der der alte Herr so trefflich zu erzählen wußte. In der Erinnerung der Frohlinder wird der „alte Otte" jedoch noch lange fortleben.

Neues Cafe. Ein neues Cafe wird mit dem heutigen Tage im Stadtteil Rauxel-Bahnhof durch den Bäckermeister David Holterdorf, Kaiserstraße 10, eröffnet. Das mit einer Konditorei verbundene neue Unternehmen wird sich Dank des vorzüglichen Rufes, dessen sich der Besitzer in allen Volkskreisen weit und breit erfreut, ohne Zweifel einen guten Zuspruch finden. Das Cafe ist in völlig neu hergerichteten und zweckmäßig wie anheimelnd ausgestatteten Räumen untergebracht, sodaß sich jeder Besucher dort wohl fühlen wird. (Siehe Anzeige.)

:: **Rohe Burschen.** Gegen zwei Burschen, die vor einigen Tagen des Abends auf der Wilhelmstraße ein junges Mädchen angesprochen und dieses, als es davonlief, tätlich beleidigten, wurde Strafantrag gestellt.

— **Der Kartoffelkrebs** tritt, wie wir schon verschiedentlich melden mußten, immer wieder hervor. In den letzten Tagen erstattete der Arbeiter Franz Kordus Anzeige, daß auf seinem an der Kaiserstraße gelegenen Grundstücke pestbefallene Kartoffeln festzustellen seien. Es wurde sofort das Notwendige veranlaßt.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 3

Ehemals Amt Bladenhorst.

:: **Der M.-G.-V. Bladenhorst** wird am 2. und 3. Oktober im Saale der Wirtschaft Richter (Zolper) Rauxel-Bahnhof das Fest der Fahnenweihe begehen. Der Verein, der Mitglied des Westfälischen Sängerbundes und des Sängergaues Castrop ist, verfügt über eine gut durchgebildete, stattliche Sängerschar, die unter Leitung des Gesanglehrers Th. Wiese steht. Der Sonnabend (2. 10.) wird abends, um 7 Uhr beginnend, einen großen Sängerkommers bringen. Den Sonntag eröffnet der Empfang der auswärtigen Gäste. Um 3 Uhr nachmittags erfolgt die Weihe der Fahne, woran sich um 4 Uhr der Festzug anschließt. Um 5 Uhr beginnt das große Instrumental- und Vokalkonzert mit anschließendem Sängerball. Als Mitwirkende wurden neben einer Anzahl auswärtiger Brudervereine, das gesamte städtische Orchester (P. Zimmer) Herne und der Baritonist Ph. Krilke-Castrop, gewonnen. Nach den seit Wochen und Monaten eifrigst betriebenen Vorbereitungen darf man in allen Teilen einen glanzvollen Verlauf des Festes erwarten.

Gewerbevergehen. Ein Reisender aus Dortmund, der nicht im Besitze einer Ausweiskarte war, wurde wegen Gewerbevergehens zur Anzeige gebracht.

Verwaltungsbezirk Castrop-Rauxel 4

Ehemals Gemeinde Ickern und Deininghausen.

— **Ein rabiater Ehemann** ist der Arbeiter E. Da er sich arbeitsscheu herumdrückte und für seine Frau nicht sorgte, zog diese es vor, sich von ihrem „lieben" Ehegemahl zu trennen. Das behagte dem Vater familias aber auch nicht. Vor einigen Tagen erschien er in der jetzigen Wohnung der Frau und verlangte Einlaß. Von einer Hausbewohnerin wurde ihm energisch bedeutet, daß er in der Wohnung nichts zu suchen habe und daß seine Frau nicht zu Hause sei. Der Ehemann aber durchstöberte die ganze Gegend und fand schließlich seine Frau, die sich in der Begleitung einer ihr bekannten Familie befand, in einem Kino. Er überfiel seine Frau von hinten und stieß ihr Zeigefinger und Daumen so tief in die Augen, daß die Frau ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Diese Tat des rabiaten Mannes ist umso verwerflicher, als er sich schon vorher geäußert hatte, er werde seiner Frau die Augen aus dem Kopfe stoßen. Die widerliche Szene, die er im Kino gemacht hatte, genügte aber dem Wüterich noch nicht. In der Nacht drang er, mit Nachschlüsseln bewaffnet, in die Wohnung der Frau ein und stahl aus dem Stalle ein Schwein, das für den Winter fettgefüttert werden sollte. Glücklicherweise gelang es der Polizei, das Tier noch lebend dem Manne wieder abzunehmen, sodaß es der Frau wieder zugeführt werden konnte. Der Strafrichter wird den rabiaten Mann schon in ernste Zucht nehmen.

Die Hygiene im landwirtschaftlichen Betrieb

Die deutsche Industrie hat mit fortschreitender Entwicklung ihr Augenmerk schon lange auf möglichst hygienische Einrichtungen, sowohl für ihr Arbeiterpersonal, als auch für die zu verfertigende Ware gerichtet. Mit den erhöhten Ansprüchen in der Stadt wurde im landwirtschaftlichen Großbetrieb mit verschiedenen Dingen, die in hygienischer Beziehung noch unvollkommen waren, aufgeräumt.

Es ist wohl richtig, daß der landwirtschaftliche Beruf zu den gesündesten Berufen gehört, doch auch hier sind die Arbeitskräfte, besonders in der Druschperiode, den unliebsamen Wirkungen des Staubes ausgesetzt. Aber nicht nur um die menschlichen Arbeitskräfte von dieser Plage zu befreien, sondern auch, um dem Vieh ein reines Futter zukommen zu lassen, wurden an den verschiedensten Maschinen Entstaubungsapparate angebracht. Das Brotgetreide kommt in trockenem, gereiftem Zustand in die Dreschmaschine, in der durch das viele Schütteln und durch den am unteren Teile des Strohs hauptsächlich anhaftenden Schmutz eine starke Staubentwicklung stattfindet. Schon hier sorgt ein Staubsauger dafür, daß dieser Schmutz nicht in die Atmosphäre hinausgetrieben wird. Die gedroschene Frucht kommt dann in einen Trieur, in dem sie von Unkrautsamen, kleinen Körnern und sonstigem Schmutz befreit wird, um dann noch nach der Größe sortiert zu werden. Nebenher geht eine andauernde Entstaubung durch Windgebläse einher. So kommt das Brotgetreide in einem schon sauberen Zustand in die Mühlen, in denen ja eine vollkommen hygienische Bearbeitung und Reinigung erfolgt.

Der Staub, dieser Bazillenträger, ist im landwirtschaftlichen Betrieb der Hauptfeind der Hygiene. Deshalb ist es nötig, diesen Feind, der überall auftritt, zu beseitigen und auf ein Minimum zu beschränken. An den Futterschneidmaschinen befinden sich meist Transportgebläse, die zugleich Entstaubungsanlagen sind. Von Mensch und Tier wird der Staub auf diese Wise ferngehalten. Die Gesolei zeigt in anschaulicher Weise hygienische Einrichtungen, hauptsächlich von Ställen, aber auch von Speichern und sonstigen Räumen des Gutsbetriebes.

In besonders auffälliger Weise fällt uns der hohe Grad der Sauberkeit in den größeren Abmelkwirtschaften auf. Die Darstellung des Ganges der Milch von der Kuh bis zum Verbraucher, die uns in der Gesolei vorgeführt wird, zeigt deutlich, mit welch peinlicher Reinlichkeit hier vorgegangen wird. Die Tiere selbst werden täglich geputzt, die Aufstallung sorgt für große Reinlichkeit der Tiere an und für sich. Das Trockenfutter, das verabreicht wird, kommt in sauberem Zustand in den Stall und wird nach dem Melken gefüttert, um die Stalluft beim Melken nicht unnötig staubig zu machen. In diesen Betrieben werden die Kühe mit Maschinen gemolken, deren technische Einrichtung dem Melken mit der Hand gleichkommt, ganz zu schweigen von der großen Reinlichkeit der Milch, die vom Euter der Kuh, ohne mit der Atmosphäre in Berührung zu kommen, in den Milchkühler, der sich außerhalb des Stalles befindet, läuft. Kurz sei hier zum besseren Verständnis der Maschine eine kleine Beschreibung angefügt. Das am meisten verwendete System ist die Alfa-Saval-Melkmaschine, die mit Luftverdünnung betrieben wird. Sie wird durch eine Luftpumpe, die Alfa-Pumpe, erzeugt und durch die Dünnluftleitung auf den Melkeimer übertragen. Auch die zum Melken nötigen Druckveränderungen — Melkpulse —, d. h. das regelmäßige Andrücken und Aufweiten des Zitzengummis, werden durch die Pumpe selbst mit ihrer Schieberanordnung erzeugt und an die Maschine durch eine besondere Rohrleitung, die sogenannte Plusleitung, weitergeleitet. Um die Melkpulse über die ganze Anlage in gleichem Takt und gleicher Stärke zu erhalten, werden sogenannte Pulsverstärker angewendet. Die Tiere halten sehr still, und wenn sie einige Zeit mit der Maschine gemolken wurden, lassen sie sich nur ungern mit der Hand weitermelken. Rein, fast frei von Bazillen, kommt die Milch in die Kühlanlage des Milchhauses. Hier wird sie auf Flaschen oder Kannen abgefüllt und geht direkt an den Verbraucher oder aber an die Molkereien. Die Hygiene in diesen Räumen ist mustergültig. Die Molkereianlage auf der Gesolei, der Milchzentrale Düsseldorf, ist mit den neuzeitlichen Maschinen ausgestattet. Es ist zu verwundern, daß bei dieser vorbildlichen Milchbehandlung so viele Städter den Genuß eines Volksnahrungsmittels, wie es die Milch tatsächlich ist, scheuen.

Die Aufbewahrung der Exkremente von Mensch und Tier, die noch sehr zu wünschen übrig ließ, wurde zwar mehr aus zweckdienlichen Gründen gebessert, doch damit ging eine Förderung der Hygiene Hand in Hand. Die Jauche kommt heute in große eiserne Kessel, die einen Luftzutritt nicht gestatten, der Mist wird in überdeckten Gärstattanlagen aufbewahrt.

Zum Schluß sei noch die bezirkstierärztliche Tätigkeit erwähnt. Jede Seuche muß angemeldet werden, kein Landwirt darf sebständig etwas unternehmen. Das ganze Gebiet wird für den Durchganasverkehr von Vieh gesperrt und erst nach dem Erlöschen der Seuche und nach Desinfektion der Stallungen freigegeben. So greift Landwirtschaft und Industrie, Staat und Private ineinander, um die Hygiene zu fördern. Scharfe Grenzen sind hier nicht zu ziehen. Das Modernste und Praktischste auch auf diesen Gebieten zeigt die Ausstellung „Gesolei".

Dummheiten der Woche

Kleine Bilder aus der großen Welt

Achtung — Umsteigen!

Der erste Mensch ist jetzt tatsächlich ins falsche Flugzeug eingestiegen, und die Serie der Witze, die sich bisher nur auf die Reisenden in falschen Zügen bezog, kann sich nun auch auf den Luftweg ausdehnen. Damit die Sache richtig wurde, ist er gleich ordentlich falsch eingestiegen, nämlich in Brüssel nach London statt nach Berlin! Als das Nachtflugzeug morgens in London eintraf u. dieser Passagier, ein Franzose, aus der Kabine kletterte, betrachtete er erstaunt die Reklameschilder und Aufschriften, und meinte, jetzt habe er doch so lange deutsch gelernt, aber er sei nicht im Stande, auch nur einen Satz zu entziffern. Worauf man ihm klar machte, daß er sich in London befinde, wo man ihm zuliebe keine deutschen Inschriften anbringen könne. Die Gesellschaft war aber höflich genug, ihn kostenlos an sein Reiseziel, nämlich Berlin, zu befördern.

*

Nichts zu machen

Der Mann, der den Satz „Alter schützt vor Torheit nicht" prägte, muß entweder sehr alt oder sehr weise gewesen sein. Vielleicht war er beides. Jedenfalls hatte er recht, denn wenn man hört, daß in Frankreich ein junges Mädchen von 84 Jahren zum sechsten Male heiratet, und daß in Amerika sich eine junge Dame im Alter von 104 Jahren zum dreizehnten Male scheiden läßt, dann kann man ihm nur zustimmen. Als man die Französin fragte, warum sie mit 84 Jahren noch einmal eine Ehe eingehen wolle, sagte sie ganz erstaunt: Ich liebe ihn eben! Und als man die Amerikanerin fragte, weshalb sie sich mit 104 Jahren noch einmal scheiden lassen wolle, sagte sie nicht minder erstaunt: Ich liebe ihn nicht mehr! Soll man sich darüber noch aufregen? Nein, hier ist wirklich nichts zu machen.

*

Bürokratius schläft

Leider ist er nicht ganz eingeschlafen, um nie wieder zu erwachen, der liebe, gute, heilige Bürokratius, der bekanntlich meist auf dem Amtsschimmel umherreitet, diesmal aber wahrhaftig sich ein Schläferchen gönnte, so daß einer, der verhaftet werden wollte, einfach nicht festgenommen werden konnte. In Nürnberg war's, wo der Obersteuersekretär Gmeinbauer nach Unterschlagung einer lächerlich kleinen Summe flüchtig geworden war, bald aber von Reue gepackt zurückkehrte und sich der Polizei stellte. Oder stellen wollte! Er meldete sich nachts um 11 Uhr im Untersuchungsgefängnis, aber da war geschlossen und der Pförtner wollte von einer Festnahme nichts wissen. Also ging er nach Hause und meldete sich morgens um 6 Uhr nochmals, ward aber zum zweiten Male abgewiesen, da es noch zu früh sei. Man gibt ihm aber (Gott sei Dank) den guten Rat, zur Kriminalpolizei zu gehen, die Tag und Nacht Dienst tut, und dort behält man ihn auch gleich zurück. Der Gute hätte gewiß gleich zur Kriminalpolizei gehen können, aber wie soll ein bisher nicht Vorbestrafter wissen, wo die richtige Verhaftungsstelle ist?

*

Der neue Hut

Eine Dame möchte einen Hut kaufen, geht in ein Geschäft, legt den ihren ab, probiert eine Stunde lang andere Hüte auf, keiner paßt, keiner gefällt, probiert eine zweite Stunde, dasselbe Resultat. Die Hüte liegen bergweise auf den Tischen und Stühlen umher. Schließlich erwischt sie den richtigen, ein wundervolles Modell, fabelhaft schick, modern, elegant, sitzt wie angemessen, paßt zum Kostüm wie dafür berechnet. Mit einem Wort ein Gedicht. Aber sicher sehr teuer.

„Was kostet dieser Hut?" fragte sie die Inhaberin des Geschäftes.

„Nichts, gnädige Frau".

„Nichts? Warum?"

„Es ist der Hut, mit dem Sie herkamen, gnädige Frau!"

*

Man denkt, man glaubt . . .

Der Sultan von Marokko weilte vor Tagen in Paris, ließ sich in Fontainebleau in den großen Saal im ersten Stock führen und setzte sich dort auf den Thronsessel Napoleons I. Sofort waren einige Photographen zur Hand und nahmen die Szene auf. Der Sultan aber telegraphierte nach Marokko, er habe auf dem Thron gesessen, und von dort kam die begeisterte Antwort, wie sehr man sich freue, einen Napoleon zu besitzen. Sicher glaubt der Herrscher aller Marakeschen, durch diese Sitzung Geist vom großen Napoleon in sich aufgenommen zu haben. Es ist schon gut, daß wir Europäer etwas aufgeklärter sind, die Stühle, auf denen große Männer gesessen haben, würden sonst überhaupt nicht mehr leer werden.

Hochsein. Erster Bedienter: „Ihr glaubt nicht, wie meine Herrschaft auf Formalitäten hält; ich muß z. B. zu dem zehnjährigen Töchterchen „gnädiges Fräulein" sagen. — Zweiter Bedienter: „Das ist doch nichts! Meine alte Gräfin verlangt sogar, daß ich ihren Kakadu mit Kaka-Sie anreden soll."

Sport

Fußball

Vorankündigung.

Am Sonntag, dem 19. September, wird auf dem Sportplatz an der Bladenhorster Straße ein Meisterschaftsspiel zwischen den ersten Mannschaften von Spiel und Sport Lütgendortmund und Sportvereinigung Castrop-Rauxel 02 zum Austrag kommen. Der Anstoß erfolgt um 4 Uhr.

Sportfreunde Schwerin 1. Jugend — S. V. Castrop-Rauxel 02 1. Jugend 0:1

Wie in der Vorschau schon mitgeteilt, trat Castrop den Schwerinern zum Rückspiel gegenüber. Leider ging das Zutrauen, das man in die Schweriner gesetzt hatte, nicht in Erfüllung, weil sie nicht genug Eifer zeigten. Nur den Torwart trifft die Schuld; er hätte den Ball besser auffangen müssen. Hoffen wir, daß er sich mehr Mühe geben wird und nicht weiter so leichtsinnig spielt. Was das Spiel anbetrifft, so waren die Schweriner den Castropern weit überlegen. Nach der Halbzeit lagen die Schweriner dauernd vor dem Castroper Tor, trotzdem konnten sie den Ausgleich nicht erzielen.

Auch die 2. Jugend mußte sich von Castrop mit 1:0 schlagen lassen, trotzdem sie ein Resultat von mindestens 2:1 herausholen konnten. Es wäre sehr schön, wenn sich der Sturm von Schwerin einen genaueren Torschuß gewöhnen wollte. Beide Spiele wurden durch den scharfen Wind stark beeinträchtigt.

Die 1. Mannschaft mußte sich von Sodingen mit 4:0 geschlagen bekennen. Infolge Erkrankung von vier Spielern trat die Mannschaft mit jugendlichem Ersatz an, der sich dem Tempo noch nicht gewachsen zeigte. Die übrigen Spieler gaben ihr Bestes, konnten aber die Niederlage nicht verhindern. Sodingen stellte eine gut eingespielte Elf, die in der neuen Serie ihren Mann stellen wird. Die 2. Mannschaft spielte gegen die 2. Mannschaft von Sodingen unentschieden.

Pferdesport

Dortmunder Rennen

Die am 19. und 22. September stattfindenden Rennen des Dortmunder Rennvereins versprechen auf Grund der bisher abgegebenen Nennungen großen Sport. Die geschickt abgefaßten Ausschreibungen veranlaßten die Ställe, zahlreiche Nennungen abzugeben, so daß die 14 Rennen die stattliche Zahl von 521 Unterschriften aufzuweisen haben. Auffallend groß ist dabei die Beteiligung süddeutscher und Berliner Ställe. Das Hauptereignis des Meetings, das August-Klönne-Erinnerungsrennen fand zwar nur 18 Unterschriften, entschädigt aber reichlich durch die Qualität der Genannten. Im Einzelnen sind es die nachstehenden Pferde, die sich um den reichen Preis bewerben wollen: Punkt, Nubia, Robelmann, Salzig, Hausfreund, Südwind, Marienburg, Freilicht, Geldnot, Gladbeck, Mannesmut, Marcellus, Goldlack, Schneekönig, Salvator, Grenzschutz, Hans Günther und Lebenskünstler. Von besonderem Interesse für die Besucher der Sonntagsrennen dürfte das Verlosungsrennen sein, das 47 Unterschriften fand und jedem die Möglichkeit bietet, für 50 Pfg. ein Pferd oder 1000 Mark in bar zu gewinnen. Die Rennen beginnen um 2,30 Uhr.

Romfahrt der Deutschen Jugendkraft

Audienz beim Papst. — In der deutschen Botschaft. — Die turnerischen Veranstaltungen abgesagt.

II. Bericht eines Teilnehmers.

Nachdem der Papst den Vertretern der deutschen Jugendkraft, die zum internationalen Turn- und Sportfest zur „Ewigen Stadt" gereist waren, in einer großen Audienz seine Anerkennung zum Ausdruck gebracht hatte, empfing er den Vorstand des Reichsverbandes unter Führung des Geschäftsträgers der Deutschen Botschaft beim Vatikan, Botschaftsrat von Brentano, im Vorraum seines Arbeitszimmers. Bei dieser Gelegenheit hielt er folgende bemerkenswerte Ansprache, in der die lebhafte Sympathie des Papstes zur vernunftgemäßen Leibesübung im Sinne der Deutschen Jugendkraft zum Ausdruck kam:

„Wir wissen, welch schweren Verlust Sie durch den Tod des Herrn Monsignore Mosterts erlitten haben. Sie haben sehr viel verloren. — Wir wissen wohl, was die Deutsche Jugendkraft ist und was sie will. Wir kennen ihr schönes Programm: nicht nur Kraft des Körpers, sondern auch Kraft der Seele; nicht materiellen Sport, sondern Arbeit an der Jugend zur Erziehung zum ganzen Christenmenschen.

Wir segnen von Herzen all Ihre Arbeit, die Sie zum Besten der Jugend verrichten. Wir segnen auch die, die mit Ihnen zum Wohle der Jugend arbeiten. Wir segnen auch die Jugend, die zu Ihnen kommt und sich Ihnen anvertraut."

Hierauf erteilte der Papst dem Reichsverbandsvorstand den apostolischen Segen. Nachmittags waren die Jugendkraftler Gäste der Deutschen Botschaft. In Vertretung des in Ferien weilenden Botschafters von Bergen empfing der Geschäftsträger, Botschaftsrat von Brentano, die Deutsche Jugendkraft. Im Garten der Botschaft folgten turnerische Vorführungen. Im Anschluß daran war deutschfröhliches Beisammensein in den Räumen der Botschaft. Hier hatten sich außer Vertretern vom Vatikan, die Deutsche Anima, Vertreter der Presse, auch der bayrische Gesandte im Vatikan, Exzelenz von Ritter, eingefunden. Der stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Jugendkraft, Reichstagsabgeordneter Hofmann (Ludwigshafen), nahm Gelegenheit, all denen zu danken, die den Ehrentag der Deutschen Jugendkraft mit der höchsten Auszeichnung, der Audienz beim Papst, mit vorbereiten halfen. Der Deutschen Botschaft sprach er besondere Anerkennung aus. Der Geschäftsträger von Brentano gedachte in seiner Rede des Papstes und schloß mit einem Hoch auf das Vaterland.

Die für Rom vorgesehenen Wettkämpfe mußten infolge unliebsamer Vorkommnisse, die darin bestanden, daß katholische Kongresse und öffentliche Veranstaltungen von katholischen Studenten und Pfadfindern durch Fascisten gestört wurden, wobei es sogar zu schweren Mißhandlungen kam, abgesagt werden. Die deutschen Vertreter brachten deshalb ihre Wettkämpfe in Verbindung mit dem schweizerischen katholischen Turnverbande in Florenz zum Austrage. Die beiden deutschen Riegen erhielten hier die vom Papst gestiftete Plakette überreicht.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht der Wetterdienststelle Essen

Der südwestliche Hochdruck und sein nach England gerichteter Ausläufer haben sich zwar verstärkt, doch hat das nach Osten abgezogene Tief über der südlichen Ostsee ein Randtief zurückgelassen, das heute morgen Norddeutschland Bewölkung und strichweise Regen bei Temperaturen zwischen 12 und 15 Grad brachte. Zunächst wird sich der flache Hochdruckausläufer ostwärts ausbreiten, doch folgt später vom Ozean ein neues Tief.

Vorhersage bis Donnerstag: Veränderlich bewölkt, vereinzelt Regenschauer, abwechselnd mit längeren Regenpausen, kühl, westliche Winde.



Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

Nr. 215. Drittes Blatt Mittwoch, den 15. September 1926.

Aus Westdeutschland

Dortmund und Umgegend

Feuergefecht mit Einbrechern

2 Polizeibeamte verletzt, 1 Einbrecher erschossen.

Dortmund, 14. September. Heute morgen gegen 4 Uhr kam es in Eving zu einem folgenschweren Zusammenstoß zwischen Polizeibeamten und Einbrechern. Als die Polizeistreife zwei ihr verdächtige Personen stellen wollte, ergriffen diese die Flucht. Bei der Verfolgung gerieten die Einbrecher in die Sackgasse bei der Wirtschaft Brandhoff. Einer rettete sich über den dort befindlichen Zaun, der andere leistete mit der Waffe in der Hand Widerstand. Der Polizeibeamte Albrecht erhielt einen Bauchschuß, der ihn sofort kampfunfähig machte. Der Beamte Seidel, der einen Steckschuß in den Fuß erhielt, machte von seiner Waffe Gebrauch und brachte dem Einbrecher einen Kopfschuß bei, der den sofortigen Tod zur Folge hatte. Die Einbrecher sollen aus Lütgendortmund stammen und bei dem Händler Brahm in Lünen eingebrochen sein und diesen schwer verwundet haben. Die beiden Polizeibeamten wurden in das Krankenhaus Eving gebracht.

Der zweite Einbrecher festgenommen.

Ueber den Kampf liegt noch folgender Bericht vor:

Heute morgen um 4 Uhr hielt auf der Evinger Straße eine Streife der Schutzpolizei zwei ihr verdächtig erscheinende Personen an, die gefüllte Rucksäcke bei sich trugen. Den beiden Schupobeamten kam die Sache aus dem Grunde verdächtig vor, weil ihnen in freundlicher Weise von den beiden Tageszeit geboten wurde. Der Aufforderung, stehen zu bleiben, kamen die beiden Verbrecher nicht nach. Während der eine über einen Zaun sprang, lief der andere in eine Toreinfahrt, zog eine Pistole und legte auf die Beamten an. Die Beamten kamen ihm zuvor und brachten dem Burschen einen Brustschuß, dicht über dem Herzen bei. Der Verbrecher fiel gleich zu Boden, gab aber trotzdem noch mehrere Schüsse auf die Beamten ab. Der Schutzpolizeibeamte Albrecht, früher Ersatzpolizist, wurde durch einen Bauchschuß schwer verletzt, während sein Kollege Seidel durch Oberschenkelschuß erheblich verletzt wurde. Trotz der Verwundung gaben die Beamten noch Schüsse auf den am Boden liegenden und noch schießenden Verbrecher ab. Dieser wurde durch einen Kopfschuß getötet.

Die beiden Verbrecher haben in vergangener Nacht in Lünen einen Einbruch verübt und den durch das Geräusch geweckten und hinzukommenden Geschäftsmann durch einen Schuß ebenfalls schwer verletzt. Bei dem Einbruch in Lünen wurden eine Menge Zigaretten und Parfümerien erbeutet, die die Einbrecher in den Rucksäcken bei sich trugen. Der Erschossene ist der Einbrecher Wiesler von Dortmund. Der zweite entkommene Verbrecher wurde noch im Laufe des Vormittags durch die Dortmunder Kriminalpolizei ausfindig gemacht und festgenommen. In seinem Besitz wurden noch mehrere geladene Pistolen vorgefunden.

Weiter wird noch berichtet:

In der Nacht vom 13. zum 14. September wurden zwei Einbrecher von dem Inhaber des Fahrradgeschäftes Brahm in Lünen in seinem Laden überrascht. Er wurde durch einen schweren Bauchschuß niedergestreckt, die Einbrecher flüchteten in der Richtung auf Dortmund. Am Grävingholz von einer Polizeistreife, der ein Rucksack verdächtig vorkam, angerufen, flüchteten sie weiter bis zum Hause Evinger Str. 273, in dessen Hofraum sie um 3,40 Uhr von den verfolgenden Beamten gestellt wurden. Einer der Verbrecher schwang sich über die Hofmauer und entkam. Der andere schoß den Beamten Oberwachtmeister Seidel in den Oberschenkel, erhielt von diesem gleichfalls einen Bein-Steckschuß, schoß den Oberwachtmeister Albrecht in den Bauch und wurde von diesem durch einen Kopfschuß getötet. Albrecht wurde gegen 4 Uhr morgens in das Evinger Krankenhaus eingeliefert. Seidel wurde in die Polizei-Unterkunft nach Wambel gebracht, wo er in der Sanitätsstelle Aufnahme fand. Der tote Verbrecher wurde gegen Morgen, nachdem die Behörde den Schauplatz des Kampfes untersucht hatte, von dort nach der Leichenhalle fortgeschafft.

25-Jahrfeier des Städtischen Konservatoriums

Dortmund. Das aus dem Holtschneider-Hüttner-Konservatorium hervorgegangene Vereinigte städtische Konservatorium wird am 1. Oktober sein 25-jähriges Bestehen festlich begehen.

Von der Zeche „Freie Vogel" und „Unverhofft"

Hörde. Nachdem die zum Lothringen-Konzern gehörige Zeche „Freie Vogel" und „Unverhofft" in Schüren ein Jahr außer Betrieb gewesen ist, mehren sich die Anzeichen, daß sie in Kürze wieder in Betrieb genommen werden soll. Man ist seit etlicher Zeit mit Instandsetzungsarbeiten eifrig beschäftigt. Nach der Stillegung der Zechen „Glückaufsegen" in Wellinghofen und „Schürbank und Charlottenburg" in Aplerbeck ist der Gedanke aufgetaucht, die Förderung auf „Freie Vogel" und „Unverhofft" wieder aufzunehmen, um einesteils die noch reichen Kohlenschätze von „Freie Vogel", anderenteils auch die der umliegenden zum Lothringen-Konzern gehörenden Zechen von „Freie Vogel" aus abzubauen.

Jubiläumsfeier der Stadt Hamm

Hamm. Die Stadt Hamm blickte am 4. März d. J. auf eine 700jährige Geschichte zurück. Man sah damals mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage in weiten Kreisen von einer größeren Jubelfeier ab und begnügte sich mit der Herausgabe eines Festbuches. Da aber andere Städte, u. a. Borken ihr Stadtjubiläum in diesem Jahre festlich begangen haben, so glaubt ein „Ausschuß zur Vorbereitung der 700jährigen Jubiläumsfeier", dem bekannte Heimatfreunde angehören, das Versäumte nachholen zu sollen. Dieser Ausschuß hat sich einmütig dafür ausgesprochen, daß am 26. September d. J. eine einfache und würdige Feier im großen Saale des Ostenschützenhofes stattfinden soll. In niederdeutscher und hochdeutscher Rede soll des denkwürdigen Tages gedacht werden. Der 26. September soll beweisen, daß alle Bürger Hamms mit echter Heimatliebe an ihrer guten alten Stadt „thom Hamme" hängen. Kirche und Schule werden sich nicht abseits stellen und nach Kräften zu einer einmütigen und würdigen Feier des 700jährigen Bestehens der Stadt Hamm beitragen.

Wünsche der westfälischen Demokraten

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der Wohnungsnot

Am 11. September hat in Hagen eine Sitzung des Bezirksausschusses der Deutschen Demokratischen Partei für Südwestfalen stattgefunden, auf der folgende Entschließung angenommen wurde:

„Der Bezirksausschuß der Deutschen Demokratischen Partei Süd-Westfalen ersucht die Reichstagsfraktion, unverzüglich durchgreifende Maßnahmen zu fordern zur Lösung der beiden dringendsten Aufgaben der Gegenwart und zwar der Arbeitslosigkeit und der Wohnungsnot. Die Arbeitslosigkeit drückt weite Volksschichten unsäglich schwer. Die unzureichende Ernährung der Kinder aus arbeitslosen Familien bedroht unser künftiges Geschlecht. Ein großer Teil des Volkes wird der Arbeit entwöhnt, und die betreffende Jugend läuft Gefahr, angesichts der fortdauernden Untätigkeit auch sittlich zu verkommen.

Die Wohnungsnot bedrückt uns mit unverminderter Stärke. Die gewiß beachtliche Tätigkeit der letzten Jahre auf dem Gebiete des Wohnungsbaues hat gezeigt, daß dieser Weg — wenn überhaupt — nur sehr langsam zum Ziele führt. Die Wohnungsnot ist aber eine dauernde Quelle zahlloser Mißstände und Gefahren sowohl in sittlicher und gesundheitlicher, wie in strafrechtlicher Hinsicht.

Wir halten es daher für unsere Pflicht, der Reichstagsfraktion diese Dinge ans Herz zu legen und sie zu bitten, von der Regierung große Mittel für Neubauzwecke zu fordern, um damit die Wohnungsnot in wenigen Jahren zu beseitigen.

Die Hauszinssteuer muß — wie die Reichstagsfraktion mit Unterstützung des preußischen Finanzministers schon bei der Beratung des Gesetzes über dem Finanzausgleich gefordert hatte — restlos für Neubauzwecke verwendet werden, was seinerzeit im Reichstage infolge der Haltung der Rechtsparteien einschließlich der Wirtschaftspartei leider verhindert wurde.

Darüber hinaus sind aber erhebliche Mittel aus Anleihen erforderlich, da die jetzige Generation diese drückende Last, die auch als Kriegsfolge anzusehen ist, nicht allein tragen kann. Neben der Beseitigung des letzten Restes der Zwangswirtschaft wird die Neubautätigkeit auch eine bedeutende Verringerung der Arbeitslosigkeit zur Folge haben und damit in doppelter Hinsicht unserm Volke zum Segen werden.

Zur Frage des

Finanzausgleichs und der Gewerbesteuerbelastung

wurde folgende Entschließung angenommen:

„Wir begrüßen es, daß der Reichsfinanzminister Dr. Reinhold durch Steuerminderungen die Reichssteuern erträglicher zu gestalten versucht. Gleichzeitig ist aber durch die Gewerbesteuer-Veranlagung eine gewaltige Erhöhung der Gesamt-Steuerlast trotz Reichssteuerminderung entstanden. Wir sind deshalb der Ansicht, daß durch eine recht baldige endgültige Regelung des Finanzausgleichs und durch eine einheitliche Neuordnung der Gewerbesteuern von Reichswegen recht bald eine Senkung der Gesamtbelastung und eine gerechtere Verteilung erzielt werden muß. Wir glauben, daß das erreicht werden kann dadurch, daß

1. den Gemeinden wieder das Zuschlagsrecht zu den Einkommensteuern eingeräumt werden muß und dadurch eine Verteilung der gesamten Steuerlast der Gemeinde auf die Allgemeinheit erfolgt,
2. daß die Gewerbesteuer und Grundsteuer zu den Einkommensteuerzuschlägen in ein bestimmtes nicht zu überschreitendes Verhältnis gebracht wird,
3. daß der der Besteuerung zu Grunde zu legende Gewerbeertrag nach denselben Grundsätzen berechnet wird, wie das Einkommen bei der Einkommensteuer, daß also Hypothekenzinsen und Mieten als Werbungskosten abzugsfähig sind,
4. daß bei der Veranlagung zur Gewerbesteuer in weitem Umfange Sachverständige der einzelnen Gewerbekreise gehört werden. Nicht im Gewerbesteuergesetz vorgesehene Bindungen der Steuerausschußmitglieder, welche die Veranlagungen nach bestem Wissen und Gewissen auf Grund des Gesetzes und der vom Steuerpflichtigen vorzulegenden Unterlagen vorzunehmen haben, sind zu unterlassen,
5. daß durch Vereinheitlichung und Neuaufstellung und Verteilung der dem Reich, Ländern und Gemeinden zustehenden Aufgaben eine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung herbeigeführt, Kosten gespart und unnötige Steuerlasten vermieden werden.

Nur durch Vereinheitlichung der Steuergesetzgebung, gerechtere Verteilung der Steuerlasten und Vereinfachung der Verwaltung sind die Steuern auf ein erträgliches Maß zurückzuführen. Nur wenn der vom Reichsfinanzminister Dr. Reinhold aufgestellte Grundsatz, daß die Höhe der Steuern für Reich, Länder und Gemeinden sich danach richten muß ob sie tragbar sind, beachtet wird, kann unsere Wirtschaft sich wieder entwickeln und aus dieser augenblicklich unerträglich schweren Zeit herauskommen."

Rohe Burschen

Sodingen. Der 16jährige H. von hier zerschnitt mit einem Gefährten zwei Kühen des Landwirts Huttert in Holthausen die Euter. Der sofort herbeigeholte Tierarzt konnte nur das eine Tier retten, das andere mußte sofort geschlachtet werden.

Gelsenkirchen und Umgegend

Der verprügelte Lohndieb

Buer. Am Samstagmorgen wurde auf Zeche Bismarck ein jugendlicher Lohndieb auf frischer Tat ertappt. Am Lohnschalter erschien ein jugendlicher Bergmann, der das Geld eines anderen Bergmanns nach Vorzeigung der gestohlenen Lohnliste in Empfang nehmen wollte. Der Bestohlene hatte jedoch schon vorher den Verlust der Zahlkarte gemeldet und der auszahlende Beamte hatte dieses in der Liste vermerkt. Als der Dieb merkte, daß der Diebstahl bekannt war, ergriff er die Flucht. Er wurde aber von den wartenden Bergleuten festgehalten, jämmerlich verprügelt und dann der Polizei übergeben. Es muß jetzt festgestellt werden, ob der Spitzbube mit den seit letzter Zeit auf der Schachtanlage Graf Bismarck wiederholt vorgekommenen Lohndiebstählen in Verbindung steht.

Selbstmordversuch mit Blausäure

Buer. Samstag nachmittag erschien in einer Wirtschaft in Buer-Hassel ein Gast, der den Wirtsleuten durch sein sonderbares Benehmen auffiel. Er bestellte sich ein Glas Bier. Man beobachtete dann, wie er sich ein weißes Salz in das Glas schüttete. Wie sich später herausstellte, hatte der Mann Blausäure-Kali in das Bier geschüttet. Er hatte das Glas bereits bis zur Hälfte geleert, als er am Weitertrinken durch anwesende Gäste gehindert wurde. Bewußtlos wurde der Lebensmüde ins Krankenhaus geschafft, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Essen und Umgegend

Aufnahme einer Anleihe durch die Stadt Essen

Essen. Dem Vernehmen nach, hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom 10. dieses Monats der Stadt Essen die Genehmigung zur Aufnahme einer Anleihe für den 1. und 2. Bauabschnitt des Hafens in Essen-Borbeck erteilt. Hoffentlich gelingt es, auch beim Handelsministerium die Schwierigkeiten betr. Enteignung des noch erforderlichen Geländes für den Ausbau des Hafens baldigst zu beseitigen, damit das für die künftige Entwicklung der Stadt Essen außerordentlich wichtige Hafenprojekt baldigst zur Ausführung gelangt.

Uebriges Westfalen und Rheinland

Professor Kreis folgt einem Ruf nach Dresden

Düsseldorf. Von der Verwaltung des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden wird mitgeteilt: Professor Wilhelm Kreis in Düsseldorf nahm die Berufung zum Nachfolger von Professor Dr. Tessenow an die Akademie der Künste in Dresden an. Der Vorstand des Deutschen Hygiene-Museums übertrug Professor Kreis den Bau des Hygiene-Museums. Professor Max Hans Kühne, mit dem wegen des Baues früher verhandelt worden war, ist für eine andere bedeutende städtebauliche Aufgabe in Aussicht genommen.

Streik der Kutscher und Fuhrleute in Elberfeld

Elberfeld. Die Elberfelder Kutscher und Fuhrleute sind in den Ausstand getreten. Es handelt sich um Lohnstreitigkeiten. Die Arbeitgeber hatten den Lohntarif gekündigt und einen Lohnabbau für die Fuhrleute von 30 Prozent und für die Arbeiter von 40 Prozent vorgesehen. Der Schlichtungsausschuß hatte einen Lohnabbau von 5 Prozent beschlossen. Beide Parteien hatten den Schiedsspruch abgelehnt. Die Arbeitnehmer hatten die Weiterzahlung des bisherigen Lohnes bis zum 27. Februar 1927 gefordert. Da dem nicht stattgegeben wurde, ist die Arbeitseinstellung erfolgt.

Stinkbomben im „Fröhlichen Weinberg"

Elberfeld. Während des dritten Aktes des „Fröhlichen Weinberg", der jetzt in Elberfeld zum ersten Male im Salamander gegeben wird, nachdem er vorher für die städtischen Bühnen verboten war, ließen einige unreife Burschen einen sogenannten Donnerschlag los und warfen Stinkbomben. Die Unruhestifter wurden polizeilich entfernt. Das Stück wurde ohne weitere Störung zu Ende gespielt.

Schwachsinn im Schlachthof

Koblenz. Druckfehlerteufel kann man oft in den Tageszeitungen feststellen. Daß sich aber auch die Behörden auf das Gebiet begeben, ist eigentlich bei dem dort vorherrschenden Bürokratismus zu verwundern. Wandert doch jedes Schriftstück bis zur Unterzeichnung durch den Dezernenten durch eine Reihe von Händen, die ihr Zeichen setzen und verpflichtet sind, jedes Wort genau zu prüfen. Bei unserem städtischen Schlachthof scheint man es aber nicht mehr so genau zu nehmen, denn dieser Tage wurde der amtliche Bericht über die Fleischuntersuchungen mit folgendem Nachsatz den hiesigen Tageszeitungen zugeleitet: „Ein Ochse und zwei Kühe wurden wegen Schwachsinnigkeit 21 Tage lang gekühlt und dann freigegeben." Entweder hat man beim städtischen Schlachthof einen neuen Arzt für die Erforschung von Geisteskrankheiten beim Vieh angestellt, oder der betreffende Beamte stellt „Schwachsinnigkeit" mit „Schwachsinnigkeit" gleich. So hat die Verwaltung wiederum einen Spaß vollbracht, damit Koblenz auch in der weiteren Umgebung belacht wird und nicht aus dem Gedächtnis der Fremden schwindet.

Autozusammenstoß mit einem Personenzug

Simmern. Gestern nachmittag 3,30 Uhr stieß bei der Station Enscheid im Hunsrück ein Personenzug mit einem vollbesetzten Personenauto zusammen. Der Besitzer des Autos, Dr. Jakobs aus Bad Kreuznach, wurde sofort getötet, seine Frau und seine Schwiegermutter wurden schwer verletzt, zwei weitere Insassen erlitten leichtere Verletzungen. Nach den Ermittelungen trifft den Lokomotivführer kein Verschulden an dem Unfall.

Die gesamte Ernte eines Dorfes durch Feuer vernichtet

Neuwied. Ein Riesenbrand, der die gesamte Ernte des Dorfes Kettig vernichtete, entstand bei dem Ausdreschen des Getreides mit der Dreschmaschine. Eine Stichflamme des Motors griff auf mehrere Getreidebarren über und in wenigen Minuten wurden bei der Unmöglichkeit, die Flammen zu bekämpfen, insgesamt 50 Barren über je 30 Zentner ein Raub der Flammen. Der Schaden beläuft sich auf 150 000 RM.

Unrentabler Autobusbetrieb

Gevelsberg. Die elektrische Straßenbahn veröffentlicht ihren Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr. Während das abgelaufene Jahr noch verhältnismäßig günstig bezeichnet wird, wird von dem letzten Geschäftsjahr gesagt, daß die Einnahmen selbst bei größter Sparsamkeit kaum mehr als die reinen Betriebskosten decken. Die Strecke von Schwelm zum Schlagbaum, die versuchsweise betrieben worden ist, hat der Gevelsberger Straßenbahn ein Defizit von über 3 Millionen eingetragen. Allgemein sind die Darstellungen, die der Bericht allgemein von den Autobuslinien gibt. Die Einnahme an Kraftverkehr beläuft sich auf 1,02 Reichsmark pro Kilometer, während die Ausgabe einschließlich Verzinsung und Abschreibung 1,10 Reichsmark beträgt. Das Autobusunternehmen kann nur gehalten werden, wenn es einen Zuschuß von der Straßenbahn erhält. Ohne Anschluß an die Straßenbahn ist das Autobusunternehmen nicht mehr möglich.

Vom Schmuggel an der holländischen Grenze

Kleve. Bei Niel gelang es einer Abteilung Grenzbeamten in der Nacht eine Schmugglerbande abzufassen in dem Augenblick, als diese mehrere Kühe über die Grenze schaffen wollte. Beim Anblick der Beamten, die sich hinter einem Gebüsch versteckt hatten, ergriffen sie sofort die Flucht und konnten im Dunkel der Nacht entkommen. Die Kühe wurden beschlagnahmt. — Bei Frasselt wurden einem Schmuggler 65 Pfund Kaffee und Tabak abgenommen und nach Feststellung der Personalien entlassen. Bei der Verfolgung eines anderen Schmugglers warf dieser die Last fort und entkam.

Rätselhafte Krankheit.

Haldern. Ein junges Mädchen aus Aspal wurde plötzlich von einer seltsamen Krankheit befallen. Es trat eine Lähmung sämtlicher Gliedmassen ein. Die Erkrankung irgend eines Organs des Körpers war nicht festzustellen. Verstand und Sprache waren nicht in Mitleidenschaft gezogen. Das Mädchen ist an dieser seltsamen Krankheit gestorben. Die Aerzte stehen vor einem Rätsel.

Siebenhundert-Jahrfeier der Stadt Borken i. W.

Borken. Begünstigt von herrlichem Herbstsonnenschein, das Ziel vieler tausender Besucher aus Nah und Fern, beging die alte Hansestadt Borken am Sonntag die 700jährige Wiederkehr des Tages, an dem Bischof Dietrich III. von Münster ihr die Stadtrechte verliehen hatte. Ein Meer von rot-weiß-roten Fahnen, den alten Stadtfarben, wogten straßauf und straßab. Mit Grün war auch das letzte der farbenfreudigen Häuser geschmückt. Viele tausende Besucher führten die Züge vom frühen Morgen ab herbei. Nach den Festgottesdiensten in den alten Gotteshäusern fand die Weihe des schlichten Kriegerehrenmals statt. Der ehemalige Divisionspfarrer der 7. Reservedivision, Pater Esch, hielt eine von Religiösität und Vaterlandsliebe durchglühte Weiherede. Der Kommandeur des 6. Wehrkreises Generalleutnant Freiherr von Ledebour aus Münster gedachte ehrend der Frontkameraden. Bürgermeister Müller nahm das neue Denkmal in die Obhut der Stadt. Ein schlichter Festakt in einem Saale gab den zahlreichen Ehrengästen Gelegenheit, ihre Glückwünsche darzubringen. Bürgermeister Müller begrüßte die Ehrengäste und teilte die Verleihung der Ehrenbürgerwürde an den langjährigen Stadtverordnetenvorsteher, Fabrikanten Biermann mit. Oberpräsident Gronowski übermittelte die Grüße und Wünsche der preußischen Staatsregierung. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die alten Bürgertugenden: Opfersinn, Einigkeit, Selbstachtung und Selbstbeherrschung, die in den alten Städten besonders geblüht hätten, Deutschland wieder in neuen Ehren auf den Platz unter den Völkern, der ihn gebühre, zurückbringen werde. Weiter sprachen ein Vertreter des Bischofs, der Vertreter des Generalsuperintendenten, Landrat Graf Spee, ferner der Rektor der Universität Münster, Prof. Dr. Hoffmann. Namens der westfälischen Städte übermittelte Oberbürgermeister Sperlich-Münster der Stadt Borken Grüße und überreichte eine Ehrenplakette. Nachmittags fand dann ein aus 21 Gruppen zusammengesetzter historischer Festzug statt, der die Geschichte der Stadt mit ihren Hauptmomenten plastisch darstellte. Ueber 500 Personen, darunter 150 Reiter, nahmen an dem Festzug teil, der ein seltenes Schauspiel bot und die zehntausenden von Zuschauern zu jubelndem Beifall hinriß. Die schwerste Aufgabe hatte die Reichsbahn, nämlich die nach zehntausend zählenden Fremden wieder heimzuführen, was nach Einlegung zahlreicher Sonderzüge auch vollkommen gelang.

Verhafteter Eisenbahnattentäter

Trier. Am 23. Juli d. J. fuhr zwischen Müden und Carden der D-Zug 128 Köln—Trier auf ein schweres Eisenstück, das von Verbrecherhand unmittelbar beim Vorsignal Carden auf die Schienen gelegt worden war. Nur durch einen glücklichen Zufall konnte damals ein schwerer Eisenbahnunfall vermieden werden. Der Polizei-Ermittlungsdienst der Reichsbahndirektion Trier hat jetzt zwei Täter ermittelt, die verhaftet wurden. Die weitere Untersuchung wird durch die Oberstaatsanwaltschaft in Koblenz geführt.

Tagung der Bergbauangestellten

Magdeburg, 14. Sept. Der Reichsverband deutscher Bergbauangestellter e. V. hielt am 12. September d. J. in Magdeburg einen außerordentlichen Verbandstag ab, dem die Beschlußfassung darüber oblag, ob die Selbständigkeit und der Anschluß des Reichsverbandes an die Arbeitsgemeinschaft der Fachgewerkschaften aufrecht erhalten werden soll oder ob der Anschluß an eine andere Spitzengewerkschaft stattfinden soll. Wie wir soeben erfahren, hat der Verbandstag das ihm unterbreitete Angebot eines Anschlusses an den G. d. A. (Gewerkschaftsbund der Angestellten) einstimmig abgelehnt und ebenso einstimmig beschlossen, den sofortigen Anschluß an den Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften zu vollziehen. Dieser Beschluß bedeutet eine wesentliche Verschiebung der Organisationsverhältnisse innerhalb der Angestelltenschaft des Bergbaues. Der „Gedag" wird damit für die Wahrnehmung der Interessen der Bergbauangestellten entscheidende Mehrheitsgruppe.

WELT UND LEBEN

Mit dem Flugzeug ins grüne Herz Deutschlands

Von

Flugwart Dr. Lothar Heberer
(Halle)

Das weitverzweigte Streckennetz des deutschen Luftverkehrs ist vornehmlich so angelegt worden, daß nach dem Grundsatz „Die Gerade ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten" ausnahmslos alle Großstädte, auch in der dem Deutschen Reiche benachbarten Länder, unter dem heute denkbar geringsten Zeitaufwand von jedem deutschen Luftshafen aus erreichbar ist. Die Praxis hat gelehrt, daß man hierbei den richtigen Weg beschritten hat, denn in absehbarer Zeit dürfte, mit ganz geringen Ausnahmen, eine Aenderung dieses durchaus bewährten Luftstreckennetzes kaum eintreten. Die verkehrsfliegerische Praxis hat aber auch ergeben, daß darüber hinaus ein Zubringedienst notwendig ist, wodurch einerseits — vorläufig allerdings ohne Rücksicht auf Rentabilität, die die Zukunft erweisen wird — eine Intensivierung des Luftverkehrs erfolgt, andererseits aber der Beweis geliefert wird, daß auch kleinere Städte, sofern sie durch reiches industrielles und kaufmännisches Leben durch Fremdenverkehr u. ä. bevorzugt sind, den Willen haben, sich aktiv am deutschen Luftverkehr zu beteiligen. Meist geschieht es, wie z. B. im östlichen Deutschland schon längere Zeit, daß sich die interessierten Behörden und Organisationen eines infolge seiner geographischen Lage ziemlich einheitlichen Landesteiles zusammenschließen und von sich aus unter Hinzuziehung einer zuverlässigen Verkehrsfluggesellschaft Mittel und Wege finden, ihr Gebiet durch Luftverkehr zu erschließen und dadurch mit dem großdeutschen Flugstreckennetz in Verbindung zu bringen.

Dieser verkehrspolitisch ebenso wichtige wie interessante Vorgang, der übrigens auch in anderen Gegenden Mitteldeutschlands, z. B. im Nordharzgebiet, im Gange ist, und dort nur noch nicht das letzte, ausschlaggebende Stadium erreicht hat, kann während der letzten Zeit im östlichen Thüringen und den anschließenden nördlichsten Teilen Bayerns beobachtet werden. Hier wurde eine neue Fluglinie geschaffen, die von den Maschinen der Nordbayerischen Verkehrsfluggesellschaft beflogen wird, und deren Strecke folgenden Verlauf nimmt: ein im Lufthafen Halle stationiertes Flugzeug startet morgens 8 Uhr in Richtung Weimar, macht hier eine Zwischenlandung und erreicht den neuangelegten Flugplatz Schwarza b. Rudolstadt 9,10 Uhr. Der entstehende Lufthafen Schwarza, unweit des Ausganges des vielbesuchten und wunderschönen Schwarzatales gelegen, erfordert nur geringe Planierungsarbeiten, wird mit einer Flughalle, die gleichzeitig Räume für Flugleitung und Luftpolizei enthält, versehen, ist der Anlaß, daß zur Durchführung seiner Subventionierung aus den Kreisen Rudolstadt und Saalfeld, sowie der Gemeinden Rudolstadt, Saalfeld, Bad Blankenburg und Schwarza führt die Flugstrecke weiter nach Coburg Schwarza und dem Luftfahrtverein Saale-Schwarzatal eine Aktiengesellschaft gegründet werden soll. Von und über Bamberg nach Nürnberg-Fürth. Der Rückflug findet dann über Bayreuth, Hof, Gera, Leipzig nach Halle statt. Ein Gegenflugzeug fliegt die vorgenannte Strecke in entgegengesetzter Richtung, erreicht den Hauptanschlußhafen Halle vormittags 10,55 Uhr und startet 11,15 Uhr weiter nach Leipzig.

Den Zubringer-Flugdienst versehen Kleinkabinenflugzeuge der Bauart Messerschmitt M 18 mit luftgekühltem 85 PS. Siemens-Sternmotor, in denen 3 Fluggäste Platz finden. Das erste Flugzeug dieser Art hat den Flugbetrieb bereits aufgenommen. Bis zum Ankauf des zweiten hat, dem Vernehmen nach, die Deutsche Lufthansa zwei Udet-Kabinenflugzeuge zur Verfügung gestellt. Das erste Flugzeug der neuen Strecke erschien fast unerwartet über dem Lufthafen Halle, landete jedoch nicht, sondern warf aus geringer Höhe zum Gruß die Nachricht ab, daß er durch Empfangsfeierlichkeiten auf den Thüringer Flugplätzen so aufgehalten worden sei, daß er, um Zeit nachzuholen, auf eine Landung verzichten möchte.

Jedenfalls ist es nun schneller, als es zu erwarten war, dahin gekommen, daß man in regelmäßigem, täglichen Flugdienst die zierlichen Messerschmitt-Maschinen zwischen den großen Junkers- und Fokker-Flugzeugen sich tummeln sieht. Wieder ist ein vielbereister Landesteil nunmehr auch durch den Luftverkehr erschlossen worden. Und wen man überlegt, daß diese neue Flugstrecke über die schönsten Gegenden Thüringens im Lufthafen Halle endet, von wo aus es nach Magdeburg und Berlin im Flugzeug wirklich nur ein großer Katzensprung ist, so wird man ihre mit viel Taktkraft und Unternehmungsgeist geförderte Einrichtung durchaus begrüßen.

Fliegend ins grüne Herz Deutschlands hinein! — Einst klang es wie ein Märchen, jetzt kostet's von Halle 30 Mark, von Leipzig 35 Mark bis nach Schwarza-Rudolstadt, und nach Weimar gar nur 15 Mark.

S. u. H.

Heilmittel der Straße

Während im Mittelalter und noch weit in die Neuzeit hinein die Landstraßen die Hauptverkehrsadern bildeten, verödeten sie fast, als das Dampfroß seinen Siegeszug durch die Welt antrat und nicht nur den Personen-, sondern auch den Güterverkehr an sich riß. Schon glaubte man die Chausseen, denen noch Napoleons eifriges Interesse zugewandt war, überhaupt entbehren zu können und vernachlässigte ihre Unterhaltung mehr und mehr, als plötzlich das Automobil auf der Bildfläche erschien und langsam aber sicher den Verkehr auf dem Schienenwege zu überflügeln droht.

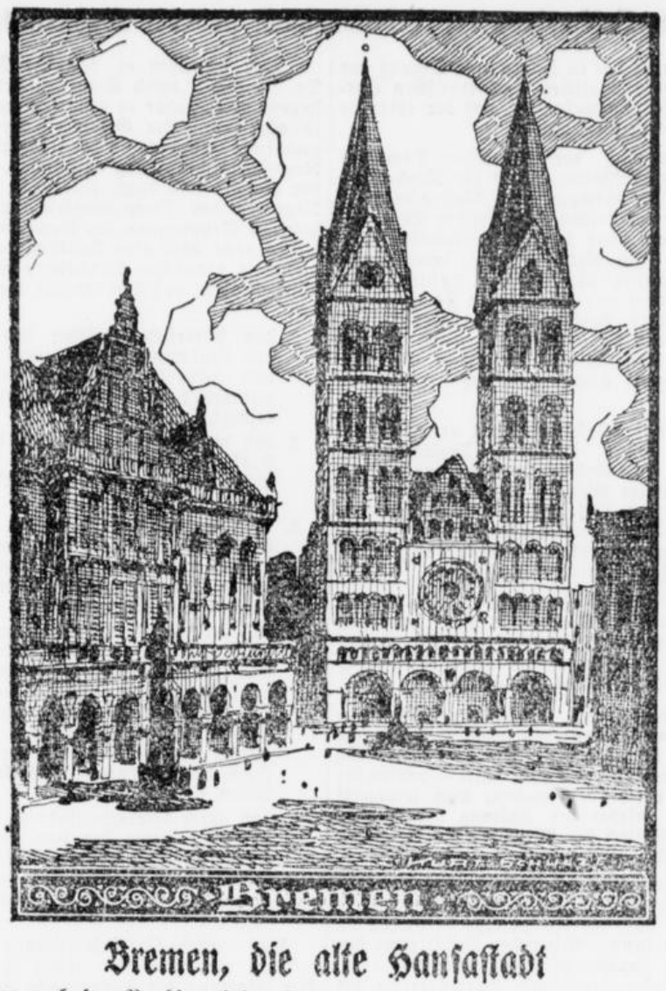
Mit der von Tag zu Tag fortschreitenden Vervollkommnung und vor allem der wachsenden Geschwindigkeit des Autos zeigt sich die „Zerfahrenheit" der Landstraßen in immer grellerem Lichte. Nicht nur, daß die Staubentwickelung eine allgemeine Landplage geworden ist, auch die Sicherheit des Verkehrs leidet durch die vielen Schlaglöcher und anderen Unebenheiten der Straße. Während früher die Straßendecke nur den Druck der darübergehenden Lasten zu tragen hatte, brachte der Autoverkehr noch eine ganz neue Ursache der Zerstörungmit sich. Das ist die saugende Wirkung der Autoreifen. Diese Saugkraft zieht aus der Straßendecke die Bindemittel heraus, Lehm und Sand, die die Schottersteine zu einer festen Decke verbinden. So entstanden zunächst die Schlaglöcher und daran anschließend beobachten wir den vollen Zerfall der Straßendecke. Ein verlorener Krieg verhindert nun leider die vollkommene Erneuerung unseres gesamten Straßenwesens und ganz unmöglich erscheint vor allem die Anlegung eigener Autostraßen, die auch nur für einzelne Hauptverkehrsstrecken in Frage kommen können und von denen gegenwärtig vor allem die angekündigte europäische Durchgangsstraße von der Nordsee zum Mittelmeer interessiert. Aber auch über ihren Bau werden noch Jahre vergehen und alle die mittleren und kleinen Stadt- und Landgemeinden, besonders auch die Kreise müssen sich vorläufig damit bescheiden, ihre notleidenden Verkehrswege auszubessern und schon hierbei die Mittel in Anwendung zu bringen, die angesichts des alles beherrschenden Autoverkehrs erforderlich sind, um die Straßen diesen neuen Anforderungen entsprechend zu gestalten.

Sollen die Straßendecken der saugenden Wirkung der Autoreifen widerstehen, so müssen die feinen Stoffe, mit denen die Zwischenräume zwischen den Steinen eingeschlemmt sind, festgehalten werden, was nur durch ein dauerhaftes Klebemittel ermöglicht wird. Man glaubte, dies in dem billigen Gas-Teer gefunden zu haben. Es zeigte sich aber bald, daß die klebende Wirkung des Teers nicht lange anhält. Auf den Oberflächen findet durch das abwechselnde Naß- und wieder Trockenwerden infolge der Niederschläge und des nächtlichen Betauens eine starke Ozonbildung, wie bei der Rasenbleiche, statt. Diese kräftige Oxydation zerstört den Teer als leicht oxydierbare Substanz in kurzer Zeit, unter Mithilfe von Licht, Wasser und sonstigen Einflüssen. Auch zerbröckelt der Teer durch den Einfluß der Kälte.

Angesichts dieser Mißerfolge wandte man sich der Verwendung der Erdölrückstände zu. Asphalt (Bitumen) besitzt eine klebende Eigenschaft in viel größerem Maße als Teer und er ist dauernd widerstandsfähig gegen die Oxydation durch Luft, Licht und Wasser, unempfindlich auch gegen Kälte. So kam man im Straßenbau allmählich zu dem Heißasphaltverfahren. Aber hier zeigte sich wieder der Nachteil, daß der Asphalt zunächst auf der Straße geschmolzen und, bis auf 180 Grad erhitzt, in heißem Zustande sehr mühsam aufgetragen werden müßte. Auch konnte das nur bei trockner und heißer Witterung geschehen unter Zuhilfenahme einer sehr kostspieligen Apparatur. Insbesondere aber wurden infolge der Dickflüssigkeit der Masse zu großen Mengen Asphalt in die Straße eingebracht, so daß die Straßendecke in der heißen Jahreszeit weich wurde.

Diesen Nachteilen hilft nun ein neues, das Kaltasphaltverfahren ab. Es beruht im wesentlichen darauf, Asphalt (Bitumen) auf mechanischem oder chemischem Wege in eine flüssige Form zu bringen, deren dünne Flüssigkeit ein leichtes Aufbringen auf die Straßenoberfläche ermöglicht. Auch hier gab es noch manche Schwierigkeiten zu überwinden, da bei Vorversuchen sich der Asphalt als fester oder halbflüssiger unbrauchbarer Klumpen ausschied und andererseits eine dünne, fast wirkungslose wässrige Flüssigkeit zurückblieb. Jetzt arbeitet man in der Hauptsache mit „Cowa-Bit", das von der chemischen Fabrik Coblenz-Wallersheim hergestellt wird und zu dem der Rohstoff aus Mittelamerika kommt, der in deutschen Fabriken von deutschen Arbeitern ausgezogen und gereinigt wird. In absehbarer Zeit werden wir auch den Rohstoff aus deutscher Kohle in Deutschland selbst herstellen können. Das Cowa-Bitt macht die Straßenoberfläche staubfrei und widerstandsfähig gegen die Einwirkungen von Luft, Licht und Wasser. Er erfordert zur Auftragung keinerlei Apparatur und kann auf feuchten Straßen aufgebracht werden. Es erhärtet in ganz kurzer Zeit zu einer Masse, die im Sommer nicht zu weich, im Winter nicht zu hart wird, so daß sie dauernd elastisch bleibt. Das Tiefbauamt der Stadt Leipzig hat bereits ganze Straßenzüge, darunter sowohl neue wie alte mit Cowa-Bit behandeln lassen und ebenso wurde es zum Ausflicken der Schlaglöcher, zum Rauhmachen allzu glatter Asphaltstraßen, sowie zur wasserdichten Einpflasterung von Straßenbahnschienen benutzt. Neuerdings wird es auch in Thüringen zur Trockenlegung feuchter Wohnungen und zur Freimachung alter Straßenzüge von lästigem Graswuchs verwendet. Angesichts der Billigkeit des Verfahrens erscheint das Cowa-Bit als ein ausgezeichnetes Mittel zur Wiederherstellung des deutschen Straßenverkehrsnetzes nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem flachen Lande, und so ist zu hoffen, daß in nicht allzu ferner Zeit die deutschen Landstraßen staubfrei, elastisch und damit verkehrssicher werden, ohne die öffentlichen Kassen allzu sehr zu belasten.

Aus deutschen Gauen



Bremen, die alte Hansastadt

Auf ihrem Wege nach der Nordsee ziehen der Weser blitzende Wellen an Bremen vorüber, das an beiden Ufern lieblich hingestreckt liegt. Fröhlich betreten wir die alte Hansastadt, einen der wichtigsten Handelsplätze Deutschlands, eine prächtige, alte Seestadt. Schöne, altertümliche Bauten und viel Kirchtürme grüßen uns, aber in der Altstadt auch viele kleine Häuschen mit altersverwitterten Giebeln in engen, krummen Straßen. In der Neustadt sind die Straßen breit und gerade, Packhäuser und Fabriken haben in ihr die Vorherrschaft.

Unser erster Weg gilt dem altehrwürdigen Rathause in der Altstadt. Am malerischen Markt träumt seine prunkvolle Renaissance-Fassade, die in den Jahren 1609—1612 erbaut wurde, mit den schweren aus Kupfer getriebenen Toren. Innen kann man einen guten Tropfen trinken, o ja, und alte Schiffsmodelle, an der Decke hängend, und kostbare Gemälde bieten herrliche Augenweide, nicht zu vergessen des berühmten Kellers. Hauffs „Phantasien im Bremer Ratskeller" sind hier bei den köstlichen Weinen entstanden. Das Rolandsstandbild draußen ist ein Sinnbild der Gerichtsbarkeit. Auch einige schöne Brunnen ziehen das Auge an.

Wie verwundert blicken die uralten Giebel in die neue Zeit, die alten, ehrwürdigen Bauten, die Börse, innen schön geschmückt, das Essighaus mit zahlreichen Bildschitzereien und der Schütting, ein altes Gildehaus. Wie grüßend neigen sich die Giebel, als drücke das Alter sie, und aus den kleinen Fensterscheiben schaut die lange Vergangenheit. Denn schon unter Karl dem Großen weihte Bischof Willibald die Peterskirche. Jetzt ist diese der herrliche St. Peters-Dom. — Wie viele prunkvolle Feste der alten Bremer Patrizier und Handelsherren sahen diese alten, wie mit Filigran verzierten Häuser, wunderschöne Frauen in schweren Brokaten, glänzenden Seidenstoffen und kostbarem Rauchwerk, denn unermessene Reichtümer waren ja ihr Teil. Bremens Drachenschiffe und später die Hansaflotte waren in den Nordmeeren wohlbekannt.

788 wurde Bremen von Karl dem Großen zu einem Bischofssitz erhoben.

Nach 1500 nahmen die Bürger die Reformation an und schützten ihre Stadt durch neue, feste Bollwerke. Dadurch hatten sie in den schweren Kriegszeiten weniger zu leiden. Dann wurde Bremen 1815 freie Reichsstadt.

In der Neuzeit wurden die Festungswälle in herrliche Wallanlagen umgewandelt, doch kann man noch heute die früheren Bastionen erkennen. Ein schöner Freihafen wurde gebaut, und viele tausend Frachtdampfer befuhren die Meere aller Zonen.

Seinen Reichtum verdankt Bremen allein seinen großen Reedereien, und es ist eine Freude ohnegleichen, die stolzen, festen Schiffe heute wieder zu sehen, wie sie kühn das Weltmeer durchfurchen, um den Segen ausländischer Güter nach Bremen heimzubringen. Denn heute sind die meisten Handelshäfen wieder offen, und Handel und Wandel blüht von neuem auf. Da kann uns um Deutschlands Wiederaufstieg nicht bange sein, wenn wir diesen Fleiß, die bei allen anerkannte Intelligenz unseres Volkes, die Tüchtigkeit sehen; da ist man stolz auf sein Vaterland und glaubt an Deutschlands Berufung als „Seele der Völker."

H. v. Brockhusen.

Das Geheimnis der „Todesbäume"

Scharfrichter-Bäume. — Ein Baum, der den Blonden gefährlich ist. — Der unschuldige Upasbaum.

Bäume, denen die Kraft innewohnen soll, Menschen zu vernichten, haben schon die Phantasie vieler Völker in Wallung zu bringen verstanden. Bei manchen Negerstämmen Ostafrikas herrscht heute noch eine unwiderstehliche Abneigung, Bäume zu pflanzen, weil jene dem Aberglauben huldigen, daß derjenige, der das Samenkorn in die Erde legt, bald von der Erde verschwinden müsse. Zwei Bäume gelten als „Scharfrichter-Bäume". Dem auf Madagaskar wachsenden Tanghin-Schellenbaum, auch „Giftbaum" genannt, wird seitens der Eingeborenen die Fähigkeit nachgerühmt, Verbrecher zu entlarven und sie gleichzeitig zu „richten". Wer eines Vergehens angeklagt ist und nicht gestehen will, muß eine Anzahl der Fruchtkerne dieses Baumes hinunterschlucken. Kommt er lebend davon, dann gilt er als unschuldig; stirbt er, dann hält man ihn für überführt und stößt angesichts der Leiche schauerliche Flüche aus. Bei diesem „Giftbaumgericht" gibt es freilich fast ausschließlich „Ueberführte", da die Kerne, selbst in geringer Menge gegessen, fast immer tödlich wirken. Eine ähnliche Rolle spielt der Moavibaum bei einzelnen Stämmen Zentralafrikas, nur mit dem Unterschied, daß bei diesem Baum der Saft der Rinde die totbringende Wirkung ausübt. Um den Nyassasee herum werden auf diese Weise noch heute zahlreiche „Urteile vollstreckt".

Ein ganz merkwürdiger Giftbaum ist der in Japan und Nordamerika gedeihende Rhus, zu deutsch „Giftsumach" oder „Gifteiche". Er übt seine gefährlichen Wirkungen fast ausschließlich gegen — blonde Menschen aus. Schon durch Berührung oder Abbrechen eines Zweiges können sich Blonde Schwellungen der Gliedmaßen und böse Geschwüre am ganzen Körper zuziehen, und schon der Genuß eines geringen Quantums Milchsaft kann schwere Lähmungen zur Folge haben. Brünetten hingegen tut die Gifteiche nicht das geringste zuleide; sie läßt sie völlig ungeschoren.

Als Massenmörder unter den Bäumen galt Jahrhunderte lang auf den westindischen Inseln der Manzanillabaum (eine Mär, die bekanntlich Meyerbeer in seiner „Afrikanerin" verwertet hat), in Wirklichkeit ist aber der Hippomane Manzanilla — um diesen handelt es sich — durchaus nicht ein so übler Geselle, wenn er auch in gewissem Sinne Mitschuldiger an Massenmorden ist. Er liefert nämlich den Eingeborenen das gefürchtete Pfeilgift. Im übrigen erzeugt sein Rinden- und Fruchtsaft nur ungefährliche Blasen auf der Haut.

Während der Glaube an die vernichtende Wirkung des Manzanillabaumes im letzten Halbjahrhundert zurückgegangen ist, erscheint ein anderer Aberglaube unausrottbar; der Glaube an die vernichtende Wirkung des javanischen Giftbaums, des sogenannten „Upasbaumes". Es hieß, dieser Baum habe eine derartig vernichtende Kraft, daß nicht nur Mensch und Vieh, das unter ihn geriete, auf der Stelle getötet würden, sondern auch Vögel, die ihn überflögen, leblos herunterstürzten. In Wirklichkeit hat der „Pohon Upas", zu deutsch „Giftbaum", diese ihm von den Malayen nachgesagte entsetzliche Wirkung keineswegs. Der Forscher Dr. Hart weiß im Kosmos eine ganz plausible Erklärung dafür zu geben, wie wohl dieser merkwürdige Aberglaube entstanden sei. Neben dem auf Java vorkommenden Upasbaum sind auf dieser stark vulkanischen Insel auch viele alte Krater vorhanden, aus denen ständig Schwefeldampf oder Schwefelwasserstoff strömt. An vielen Stellen des Landes tritt auch reine Kohlensäure aus dem Boden. Da dies völlig geruch- und farblose Gas durch sein spezifisches Gewicht kleine Talmulden und -Kessel völlig auszufüllen vermag, so kann im Bereiche der Mulde ein sich arglos näherndes Lebewesen innerhalb weniger Sekunden ersticken. Die schlimmste dieser todbringenden Stellen — sie liegt im Zentrum Javas auf dem Dieng-plateau — führt den bezeichnenden Namen: Das Todestal, und in der Tat fordert dies schreckliche Tal jährlich zahlreiche Opfer an Mensch und Tier. Der unfern der Stelle wachsende Pohon Upas ist aber gänzlich unschuldig an dieser Massenvernichtung. Statt einer übernatürlichen Wirkung liegt so eine sich auf natürliche Weise erklärende Naturerscheinung vor.

Soll und Haben

VON GUSTAV FREYTAG

67. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Rufen Sie mir Herrn von Fink," erwiderte der Baron herrisch.

„Er ist in diesem Augenblick in der Wachtstube."

„Ich lasse ihn bitten, sich sogleich zu mir zu bemühen," rief der zornige Herr; „mit Ihnen kann ich über militärische Maßregeln nicht sprechen. Fink ist Kavalier und ein halber Soldat, ihm will ich die nötigen Instruktionen geben. Was warten Sie noch," fuhr er rauh fort. „Glaubt ihr jungen Leute mit mir spielen zu können, weil ich das Unglück habe blind zu sein? Wer bei mir in Brot und Lohn steht, der wenigstens soll meine Befehle respektieren."

„Vater!" rief Lenore die Hände zusammenschlagend auf der Schwelle und sah mit flehendem Blick auf Anton.

„Sie haben Recht, Herr Baron," erwiderte Anton, „ich bitte Sie um Verzeihung, daß ich in der Verwirrung meine erste Pflicht vergessen habe. Ich werde Herrn von Fink im Augenblick herschicken." Er eilte aus dem Zimmer und benachrichtigte Fink in der Vorhalle von der gereizten Stimmung des Freiherrn.

„Er ist ein Narr," sagte Fink.

„Geh nur sogleich hinauf," bat Anton, „die Frauen müssen von seiner Laune leiden." Darauf hing Anton die Jacke eines Arbeiters um und sprang durch die Hinterpforte hinaus in den Regen nach dem Wirtschaftshofe.

Auf dem Hofe sah er ein wüstes Durcheinander. Deutsche Familien aus den Nachbardörfern hatten sich in das Alarmhaus geflüchtet und saßen dort mit den Kindern und einigen Stücken ihrer Habe. Es waren wohl an zwanzig Personen auf der Tenne gelagert, Männer, Frauen und Kinder; die Weiber jammerten, die Kinder weinten, die Männer starrten finster vor sich hin, mehrere gehörten zum Landsturm der Dörfer, einer oder andere war mit seiner Flinte bewaffnet. Auf dem Hofraum standen die kleinen Wagen der Flüchtigen. Knechte, Pferde und Kühe rannten durcheinander. Anton rief den Techniker zur Hilfe bei der nötigen Aufsicht. Dem zuverlässigsten Knecht und der deutschen Großmagd übergab er die Ackerpferde und die Rinderherde. Er nahm den Knecht, einen entschlossenen Mann, beiseite und besprach mit ihm einige Stellen im Dikicht unweit der Sandgrube, wo für Menschen und Tiere Verborgenheit und einiger Schutz vor dem Wetter zu hoffen war. Dorthin sollte der Knecht die Herde treiben und fleißig nach dem Vogt vom Vorwerk aussehen, der im Walde die Aufsicht zu führen hatte. Dann befahl er der Magd, eine Kuh zurückzulassen, öffnete der Herde selbst das Hintertor und sah, wie die Leute, mit Lebensmitteln bepackt, auf den Wald zutrieben.

„Was aber tun wir mit den Pferden des Barons und der Fremden?" fragte der Techniker in Eile.

„Sie müssen mit einigen Wagen ins Schloß, wie es auch gehen mag. Wer weiß, ob wir nicht fliehen, wenn's zum letzten kommt."

So ließ Anton schnell in die neuangestrichenen Wagen Karls einige Säcke Kartoffeln laden, Mehl, Hafer und was von Heubündeln Raum hatte. Auch an die Feuertonne ließ er ein Gespann haken und die Tonne mit frischem Wasser füllen. Noch immer goß es vom Himmel wie mit Kannen und in dem strömenden Regen warfen die Knechte Säcke, Kasten und Bündel auf die Wagen; alles lief durcheinander, weinte und fluchte in deutscher und polnischer Sprache. Als Anton unter die Flüchtlinge trat, wurde das Geschrei der Frauen noch lauter, die Männer umringten ihn und fingen an ihr Unglück zu erzählen, die Kinder hingen sich um seine Füße, es war ein trauriger Anblick. Anton tröstete: „Vor allem haltet Ruh, wir werden euch beschützen, so gut wir können. Ich hoffe, daß Militär zu unserer Hilfe kommt, unterdes sollt ihr aufs Schloß in Sicherheit. Ihr habt treu zu uns gehalten in dieser bösen Zeit; solange wir Brot haben, soll es auch euch nicht fehlen."

Nach einer viertel Stunde angestrengter Arbeit trieb Anton nach dem Schlosse. Die Knechte fuhren mit den Wagen an der Hintertür vor, der Trupp der Flüchtlinge folgte. Noch immer kamen Leute an, welche sich aus den deutschen Dörfern gerettet hatten, auch der Schmied von Kunau stand mit einem Haufen seiner Dorfnachbarn vor dem Schloßtor. Der ganze Zug wurde jetzt geordnet und der Reihe nach hereingelassen, die Pferde abgeschirrt, die Wagen entladen. Die Frauen und Kinder führte Anton in zwei Stuben des Unterstocks, welcher zwar finster aber noch behaglicher waren als die Alarmhäuser oder das regendurchweichte Feld. Die größte Mühe machte das Unterbringen der Pferde; eng aneinandergedrängt stand ein Dutzend Tiere unter einem offenen Schuppen, notdürftig geschützt vor dem Regen und vor einschlagenden Kugeln. In die Mitte des Hofraums wurde der Wasserbottich gestellt und die Kartoffelwagen an das Pfahlwerk geschoben, um den Schützen im Notfall einen Stand zu geben. Darauf wurden die wehrhaften Männer durch den Schmied gesammelt, außer dem Wiesenbauer und vier Knechten waren es noch fünfzehn deutsche Kolonisten, die meisten bewaffnet. Wuchtig tönte ihr Tritt in dem langen Gange des Schlosses; sie zogen in die Vorhalle und stellten sich an die Seite der Arbeiter auf. So war die streitbare Macht der Festung versammelt, Fink ging in seinem Jagdrock vor der Arbeiterkompagnie auf und ab. Anton trat an ihn heran und meldete, was bis jetzt geschehen war.

„Du bringst uns Männer," erwiderte Fink, „das ist in der Ordnung, aber auch einen ganzen Clan Weiber und Kinder, das Schloß ist voll wie ein Bienenkorb, über sechzig Mäuler und fast ein Dutzend Pferde, wir werden trotz deiner Kartoffelwagen noch vor 24 Stunden die Steine anbeißen müssen."

„Konnte ich sie draußen lassen," fragte Anton unwillig.

„Sie wären im Walde ebenso sicher gewesen als hier," sagte Fink die Achseln zuckend.

„Möglich," erwiderte Anton; „aber die Leute im strömenden Regen nach dem Walde zu jagen, ohne Nahrung und in der furchtbaren Angst einer Flucht ohne Ziel, das wäre eine Grausamkeit gewesen, die ich nicht verantworten will. Und meinst du, daß wir die Männer bekommen hätten ohne die Weiber und Kinder?"

„Die Männer wenigstens können wir brauchen," schloß Fink sich zu den Angekommenen wendend; „sorge du für Verproviantierung der Masse." Fink gab den Unbewaffneten Gewehre und teilte die Mannschaft in vier Abteilungen, die eine für den Hof, zwei für den Unter- und Oberstock und eine als Reserve in der Wachtstube. Dann ließ er sich durch den Schmied von Kunau und einige andere genauen Bericht über den Feind abstatten. Unterdes war Anton in das unterste Geschoß geeilt, dort übergab er dem Wiesenbauer die Aufsicht über die Vorräte und ließ durch den Diener des Freiherrn Holz und Wasser zusammentragen. Ein Sack Kartoffeln und einer mit Mehl wurde in der Nähe des Herdes aufgestellt und der große Kessel über das Feuer gesetzt. Im Herausgehen vertraute er der Köchin, daß eine Milchkuh in den Stall gezogen war, wo das Pferd des Herrn von Fink gestanden hatte, damit wenigstens die Herrschaft in diesen Tagen die Milch nicht entbehre. Der alten Babette flogen vor Angst die Hände. „Ach, Herr Wohlfart, was für ein schreckliches Unglück," rief sie, „die Kugeln werden in meine

„Behüte," sagte Anton, „das Fenster liegt zu tief, es kann Sie keine treffen, kochen Sie flugs fort. Die Leute sind ausgehungert, ich werde Ihnen zwei von den fremden Frauen zur Hilfe herunterschicken."

„Wer wird essen bei solcher Gefahr!" rief die Köchin.

„Wir alle werden essen," beruhigte Anton.

„Befehlen Sie eine Suppe oder Kartoffelbrei?" fragte Babette in ihrer Verzweiflung und schwenkte mit dem Löffel fieberhaft hin und her.

„Beides, Mütterchen."

Die Köchin hielt ihn zurück. „Aber Herr Wohlfart, es fehlt an Eiern für die Herrschaft, auch nicht ein Ei ist im ganzen Hause. Gott erbarme, daß das Unglück gerade heute kommen mußte. Was wird der Herr Baron sagen, wenn er heut abend kein geschlagenes Ei bekommt!"

„Zum Teufel mit den Eiern," rief Anton ungeduldig; „es wird heut nicht so genau genommen."

Als er zurückkehrte, rief ihm Fink zu: „Die Posten sind aufgestellt, wir können jetzt ruhig den Anzug erwarten. Ich gehe auf den Turm und nehme einige Schützen mit. Wenn etwas vorfällt, bin ich dort zu treffen."

So wurde es leer in der Halle und wieder still im Hause. Die Wachen standen schweigend und starrten auf den Saum des Waldes; in der Wachtstube saß die Mannschaft in leisem Gespräch, nur unten in den Kinderstuben hörte der Lärm nicht auf; und ein emsiger Verkehr entstand zwischen den besetzten Räumen des Unterstocks und der Küche. In unruhiger Erwartung schritt Anton auf und ab, von dem Hause in den Hof und wieder in sein Zimmer, wo er die Papiere des Freiherrn zusammenband, und durch die Gänge und Stuben, in denen die Bewaffneten standen. So verstrich eine Viertelstunde nach der andern, endlich trat Lenore aus dem Zimmer der Muter und rief: „Die Ungewißheit ist unerträglich!"

„Auch von dem Vorwerk kommt keine Nachricht," erwiderte Anton finster; „aber der Regen hört auf, und was heut noch geschehen soll, wird im Sonnenschein vor sich geben. Dort zerreißen die Wolken, der blaue Himmel scheint durch. — Wie geht es der Frau Baronin?"

„Sie ist gefaßt," sagte Lenore, „gefaßt auf alles."

Beide gingen schweigend im Vorsaal auf und ab. Endlich trat Lenore vor Anton und rief mit leidenschaftlichem Ausdruck: „Wohlfart, es ist mir fürchterlich, daß Sie um unsertwillen in diese Lage gekommen sind!"

„Ist diese Lage so schrecklich?" fragte Anton mit trübem Lächeln.

„Für Ihr Gefühl vielleicht nicht," sagte Lenore, „aber Sie opfern uns mehr, als wir verdienen. Wir sind undankbar gegen Sie, Sie würden in andern Verhältnissen glücklicher sein." Sie stellte sich an das Fenster und weinte bitterlich. Erschrocken trat Anton heran sie zu beruhigen. „Wenn Sie die lebhaften Aeußerungen Ihres Herrn Vaters von vorhin meinen," sagte er, „so ist kein Grund mich zu bedauern, Sie wissen, was wir über diesen Punkt bereits früher gesprochen haben."

„Es ist nicht das allein," rief Lenore weinend. Anton wußte wie sie, daß es nicht das allein war, er fühlte, daß ein Geständnis in den Worten lag. „Was es immer sein mag," sprach er heiter, „wollen Sie nicht auch mir die Freude gönnen, ein Abenteuer zu erleben? Freilich bin ich ein ungeschickter Soldat, aber wie es scheint, wollen die Feinde mir auch nur wenig Gelegenheit geben, ihnen Schaden zu tun."

„Niemand dankt Ihnen, was Sie für uns ertragen, niemand!" rief Lenore wieder.

„Niemand?" fragte Anton. „Habe ich nicht eine Freundin hier, welche nur zu sehr geneigt ist, das zu überschätzen, was ich etwa tun kann? Lenore, Sie haben mir erlaubt, Ihnen näher zu treten, als in gewöhnlichen Verhältnissen möglich wird. Rechnen Sie für nichts, daß ich einige von den Rechten eines Bruders an Sie gewonnen habe?"

Lenore ergriff heftig seine Hand und drückte sie. „Auch ich bin in der letzten Zeit anders gegen Sie gewesen als ich hätte sein sollen. Ich bin sehr unglücklich," rief sie leidenschaftlich aus. „Keinem Menschen kann ich gestehen, was in mir vorgeht, der Mutter nicht, auch Ihnen nicht. Alles Vertrauen habe ich verloren und alle Fassung." Sie preßte ihr Tuch an die Augen.

„Lenore?" rief ungeduldig der Vater aus seinem Zimmer.

„Es ist jetzt keine Zeit zu Erklärungen," sagte sie ruhiger; „wenn wir diesen Tag überstanden haben, will ich mir Mühe geben, stärker zu sein als jetzt. Helfen Sie mir dabei, Wohlfart."

Lenore eilte nach dem Zimmer des Freiherrn, Anton blieb in trüben Gedanken zurück. Unterdes fiel das helle Sonnenlicht auf den Hofraum des Schlosses, die Männer gingen aus der Wachtstube und stellten sich an der Schwelle auf, auch die Weiber drängten aus den finstern Räumen und mußten mit Ernst zurückgewiesen werden. Nachdem der erste Schreck überstanden war, hatten die Leute wieder Mut und allerlei Gedanken. „Wer weiß, ob sie das Schloß nicht vergessen haben," sagten die einen, oder ob sie den Mut haben uns anzugreifen," die andern, und ein kluger Schneider bewies durch geschicktes Zusammenflicken der verschiedenen Nachrichten, alle polnischen Röcke seien längst bis hinter Rosmin gezogen. Aber so eifrig auch jeder die Ueberzeugung aussprach, daß die Gefahr vorüber sei, so hörten doch alle ängstlich auf den Tritt der Wachen im Hause und sahen immer wieder nach dem Turm, ob nicht von dort ein Signal komme. Auch Anton fand das Warten unleidlich, er stieg endlich auf den Turm. Dort war auf der Plattform die befehlende Macht des Schlosses versammelt, der blinde Freiherr saß auf seinem Sessel, hinter ihm lehnte die hohe Gestalt Lenorens, welche ihren Sonnenschirm über die Augen des Vaters hielt; in den breiten Schießscharten saßen vier Büchsenschützen, oben auf dem Mauerwerk ließ Fink die Beine in die freie Luft hinaushängen und blies die blauen Wolken einer Zigarre in den Wind.

„Nichts zu sehen," fragte Anton.

„Nichts," erwiderte Fink, „als ein betrunkener Haufe unserer Dorfleute, welcher dort auf dem Weg nach Tarow abzieht." Er wies auf eine dunkle Masse, welche gerade im Walde verschwand. „Es ist gut, daß wir das Gesindel los sind. Sie haben Furcht vor den grauen Jupen und halten für ratsamer wo anders zu plündern. Noch ist jede Stunde Verzögerung ein Gewinn, wir haben eben berechnet, daß Hilfe im besten Fall vor morgen mittag nicht zu erwarten ist. Für einen Besuch von vollen vierundzwanzig Stunden sind die Herren hinterm Walde nicht interessant genug. — Ein vortrefflicher Punkt, Herr von Rothsattel, dieses Dach hier. Zu sehen ist nicht viel, etwas Kiefernwald, Ihre Felder und Sand. Aber eine glorioſe Höhe zur Verteidigung. Daß es um das Schloß herum so kahl ist und kein Baum und kein Strauch steht, ist von gefühlvollen Herzen als unangenehm beklagt worden. Ich finde gerade das prachtvoll; mit Ausnahme der ersten Scheuer des Hofes; die immerhin in gerader Linie gegen dreihundert Schritt von diesem Punkt entfernt ist, gibt es für einen feindlichen Tirailleur keinen Versteck, der größer wäre als ein Maulwurfshügel. So weit eine Büchsenkugel reicht, beherrscht man hier die Ebene souverän. Nur das Gebüsch dort ist im Wege, ich glaube, es ist eine Anpflanzung von Fräulein Lenore."

„Ich bekenne mich schuldig," sagte Lenore.

„Wohlan," entgegnete Fink nachlässig, „dann sollen Sie die Kurkosten bezahlen, wenn wir getroffen werden. Ein halbes Dutzend Schützen finden Versteck darin."

„Es ist Lenorens Lieblingsplatz," sagte der Freiherr entschuldigend, „sie hat dort eine Rasenbank, es ist die einzige Stelle, wo sie im Freien sitzen kann."

„Ah," sagte Fink, „das ist etwas anderes;" er sah sich nach Lenore um, sie war von der Seite ihres Vaters verschwunden. Gleich darauf wurde das Hoftor geöfnet, Lenore eilte, gefolgt von einigen Arbeitern, auf den Busch zu. Fink rief verwundert hinunter: „Was wollen Sie, Fräulein?" Lenore machte mit der Hand die entfaßte ein Fichtenstämmchen und hob es mit Anstrengung aller Kräfte aus der Erde. Die Männer folgten ihrem Beispiel. Nach wenigen Augenblicken war die junge Pflanzung ausgeriffen. Dann nahm Lenore im Eifer selbst die Hacke und schlug auf die Rasenbank, diese zu zerstören.

Anton hatte die Bäume mit dem Fräulein gepflanzt, beide hatten sich lebhaft über die gute Wirkung gefreut, die das Gebüsch hervorbrachte, täglich war seitdem Lenore dort gewesen, jeder von den kleinen Stämmen war ihr ein persönlicher Freund. Jetzt sah Anton schweigend der Vernichtung zu, zuletzt konnte er sich nicht enthalten mit einiger Kälte zu sagen: „Die schwache Pflanzung hätte uns wenig geschadet, du hast sicher eine unnütze Zerstörung veranlaßt."

„Ei," erwiderte Fink. „Fräulein Lenore handelt wie ein vorsichtiger Festungskommandant. Die erste Bravour solcher Talente ist immer, die Anlagen um ihre Festung zu rasieren, und dieses Gebüsch kann an jedem Frühlingstage wieder gesetzt werden. — „Tragt das Holz weit ab nach dem Wirtschaftshofe," rief er den Männern zu, „werft die hölzerne Einfassung des Brunnens auseinander, schafft die Bohlen nach dem Hofe und verdeckt die Oeffnung."

Als Lenore wieder hinter den Stuhl des Freiherrn trat, nickte er ihr zu wie ein älterer Genosse dem jüngeren, nahm sein Fernrohr und untersuchte wieder den Rand des Waldes.

So blieb die Gesellschaft wohl eine Stunde lang, niemand hatte Lust zu sprechen: was Fink gelegentlich scherzte, fiel auf unfruchtbaren Boden. Anton stieg hinunter, die Leute in Ordnung zu halten, aber es trieb ihn wieder auf die Zinne, und wie die andern sah er unverwandt nach dem Waldwege. Endlich sagte Fink nach längerem Stillschweigen, seine Zigarre wegwerfend: „Es wird Abend, wir erweisen unsern Gästen zu viel Ehre, wenn wir dabei beharren, sie in solcher stiller Andacht zu erwarten. Als die Nachricht von dem Anmarsch zu uns kam, waren Wohlfart und ich hier im Hause nötig, und da Karl in der Ferne meinem armen Pferde die Beine bricht, so hatten wir niemand, den wir als Patrouille zum Rekognoszieren ausschicken konnten. Jetzt rächt sich diese Unterlassungssünde, wir sitzen hier im Bau gefangen und die Leute ermüden, bevor der Feind kommt. Es wird unvermeidlich, daß sich einer von uns mit ein paar Leuten auf die Gäule wirft und weitere Nachricht über den Feind einholt. Diese Stille ist unnatürlich, man sieht auf dem ganzen freien Felde keinen Menschen, keinen auf all den Feldwegen, es scheint mir seltsam, daß seit zwei Stunden keine Flüchtlinge mehr vom Walde herkommen, auch die Rauchwolke auf Neudorf zu ist verschwunden."

Anton schickte sich schweigend an, den Turm zu verlassen. „Geh, mein Sohn," sagte Fink, „nimm dir die sichersten Leute mit, sieh nach, wie es im Dorfe steht, und hüte dich vor dem Kiefernwald. „Halt, noch einen Augenblick, ich will den Wald noch einmal mit dem Fernrohr durchsuchen." Er sah lange hin, betrachtete jeden Baum und setzte das Rohr endlich ab. „Es ist nichts zu sehen," sagte er nachdenkend. „Trügen die Herren, die wir erwarten, etwas anderes als Bauersensen, so müßte man annehmen, daß eine Teufelei im Werk wäre. So aber ist alles Ungewißheit. Hüte dich vor dem Walde."

Anton verließ den Turm, rief den Techniker und zwei Knechte, ließ das Pferd des Barons und drei der schnellsten Ackerpferde losbinden und vom Schmied das Tor öffnen. Die Reiter ritten zuerst auf den Wirtschaftshof. Alles war still und im tiefsten Frieden. Die Hühner, welche Karl vor einigen Wochen gekauft hatte, scharrten auf dem Mist, seine Tauben gurgelten auf dem Strohdach, ein kleiner Hund, der mit dem Schmied aus Kunau gelaufen war, hatte sich unterdes selbst zum Wächter des verlassenen Hofes gemacht und bellte die Reiter argwöhnisch an. Geschlossen trabten sie durch das Dorf vor die Schenke, die Schenkstube war leer. Anton rief nach dem Wirt. Nach einer Weile kam der Mann bleich an die Türe gestürzt und schlug die Hände zusammen als er Anton sah. „Gerechter Gott, Herr Wohlfart, daß Sie noch hier sind; ich habe geglaubt, Sie wären längst mit der Herrschaft geflüchtet nach Rosmin oder unter unsere Soldaten. Gott, ist das ein Unglück! Der Bratzky ist hier in der Stube gewesen und hat die Leute aufgeredet gegen die Herrschaft im Schlosse und gegen die Deutschen. Er konnte sie aber nicht dazu bringen, daß sie vor das Schloß rückten. So ist der größte Teil der Dorfleute auf Tarow zu den Polen gezogen, die zurückgeblieben sind, haben sich versteckt; ich bin dabei zu vergraben, was ich in der Eile wegschaffen kann."

„Wo stehn die Feinde jetzt?" fragte Anton.

„Ich weiß es nicht," rief der Schenkwirt, „aber ich weiß, daß es ist ein großes Heer, auch Ulanen dabei in Uniform."

„Wißt Ihr, ob der Wald sicher ist nach Neudorf zu?"

„Wie kann er sicher sein, es ist in den letzten Stunden niemand von Neudorf hergekommen. Wäre der Weg frei, so müßte jetzt das halbe Dorf hier sein, in meiner Schenke oder bei Ihnen auf dem Schloß."

„Ihr habt recht. Wollt Ihr die Banden hier erwarten?" fragte Anton zum Abritt bereit; „Ihr seid im Schlosse sicherer."

„Wer weiß!" rief der Wirt. „Ich kann nicht fort; wenn ich gehe, wird mir verwüstet der ganze Kretscham."

„Aber Eure Weiber?" fragte Anton, das Pferd anhaltend.

„Ich muß Leute haben zur Hilfe," klagte der verzweifelte Wirt. „Wenn sie auch jung sind, sie müssen es durchmachen. Da ist die Rebekke, meiner Schwester Kind, sie ist aus einer Familie, die gewöhnt ist an den Handel. Sie versteht das Wesen mit den Bauern, sie weiß Geld zu kriegen, auch wenn einer ganz betrunken ist. „Rebekke," rief er zurück, „der Herr Wohlfart lassen dich fragen, ob du willst aufs Schloß, daß du sicher bist vor den wilden Männern." Das volle Gesicht Rebekkas, von rötlichem Haar eingefaßt, tauchte aus dem Kellerloch des Hauses hervor.

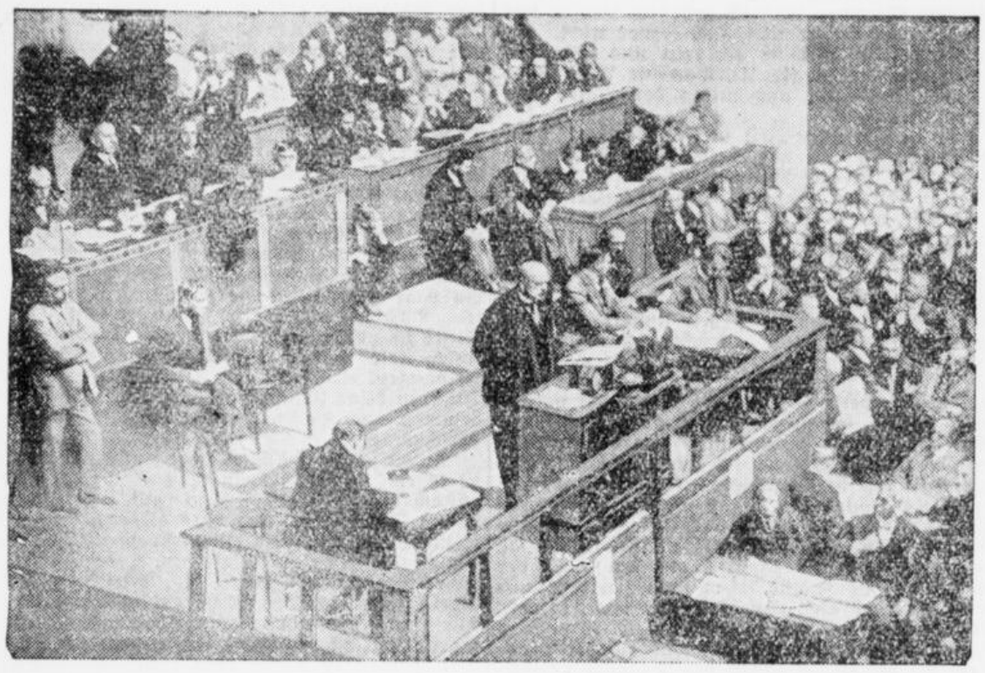
„Was tu' ich auf dem Schloß, Onkel?" rief sie entschlossen. „Wie heißt wilde Männer? Unsere Bauern sind die wildesten Männer in der ganzen Gegend, wenn ich mit den fertig werde, werde ich auch fertig mit den andern. Die Muhme hat verloren ihren Kopf, es muß doch ein Mensch da sein, der mit den Gästen hantiert. Ich bedanke mich, gnädiger Herr, ich fürchte mich nicht, die Herren, welche sind bei den Haufen, werden nicht leiden, daß mir einer etwas antut."

„Vorwärts, ihr Männer!" rief Anton. Sie trabten weiter durch das Dorf, alle Türen waren geschlossen, aus den kleinen Fenstern sah hier und da ein Frauenkopf verstört den Reitern nach. So kamen sie auf dem breiten Feldweg bis in die Nähe des Waldes. „Wo der Weg in den Wald hineinläuft," sagte der eine Knecht zu Anton, „ist zur linken Hand junges Holz. Dort können viele hundert Mann im Versteck liegen und wir sehen sie nicht, sie werden uns wegputzen oder den Weg nach dem Schlosse abschneiden."

(Fortsetzung folgt.)

DIE ZEITUNG IM BILD

Zum ersten Mal deutsche Rede im Völkerbund



Reichsaußenminister Dr. Stresemann während seiner großen Rede, die er in der Vollversammlung des Völkerbundes hielt.

Weltrekordtage in Berlin
Peltzers großartiger Sieg über Wide und Nurmi



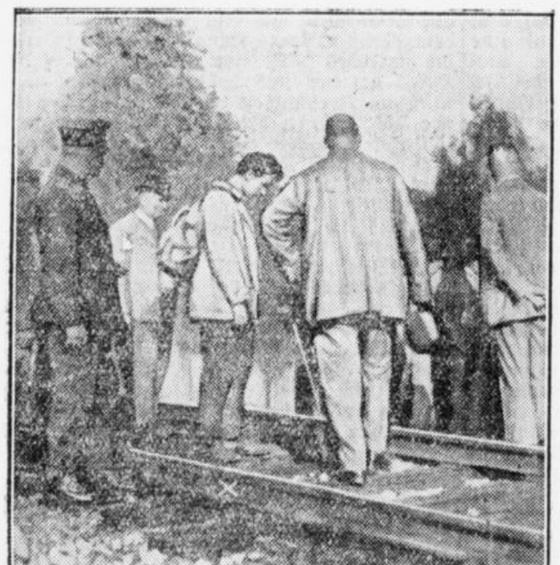
Wide geht im 3000-Meter-Lauf als erster durchs Ziel



Von 30 000 Menschen bejubelt, berührt Dr. Peltzer im 1500-Meter-Lauf als Erster das Zielband

Das Internationale Sportfest des Sportklubs Charlottenburg, das am Sonnabend und Sonntag in Berlin ausgetragen wurde, brachte dem deutschen Rekordmann Dr. Peltzer einen glänzenden Erfolg. Er stellte im 1500-Meter-Lauf mit 3 Minuten 51 Sekunden einen neuen, fabelhaften Weltrekord auf, die beiden nordischen Laufphänome hinter sich lassend. Der zweite Tag brachte dem Schweden Wide den langersehnten Sieg über Nurmi. Wide lief die 2-Meilen-Strecke in der neuen Weltrekordzeit von 9 Minuten 1,4 Sekunden.

Am Tatort von Leiferde
Lokaltermin an der Unglücksstätte



Schlesinger zeigt die Stelle, wo die Lasche gelöst wurde



Weber mit dem neuentdeckten Weichenteil, womit die beiden Attentäter die Schienen auseinanderbogen

Sonnabend vormittag fand auf Anordnung des Untersuchungsrichters in Hildesheim der Lokaltermin in Leiferde statt. Somit ist die letzte Unklarheit über die Durchführung des Verbrechens von Leiferde beseitigt. Nun haben die Richter das Wort.

Jahrtausendfeier der Porzellanstadt Meißen



Blick auf die Albrechtsburg (Ostseite) in Meißen

Die weltbekannte Porzellanstadt Meißen, Sitz der ältesten europäischen Porzellanfabrik, kann im Herbst dieses Jahres ihre Tausendjahrfeier begehen

Neuer Kanalrekord



Der Franzose Georges Michel durchschwamm den Kanal vom Cap Gris Nez in Frankreich bis zur Margareten Bay in England in 11 Stunden und 8 Minuten. Er unterbot den Weltrekord Vierkötters um 1 Stunde 36 Minuten.

Die größte Mitgift der Welt
Henry Fords Tochter heiratet den Grafen Skrzynski



Graf Skrzynski

der ehemalige polnische Ministerpräsident, der sich nach dem Warschauer Blatt „Opinia" mit der Tochter des amerikanischen Milliardärs Henry Ford verlobt haben soll. Die Mitgift, die der Automobilkönig seiner Tochter gibt, soll nicht weniger als 300 Mill. Dollar betragen. Das ist ein Betrag, mit dem selbst der polnische Staat seine Finanzen sanieren könnte.

Zweites Karikaturenblatt aus Genf

Auch die Deutschen bleiben nicht verschont



Reichspressechef Dr. Kiep, der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, Reichsaußenminister Dr. Stresemann

Die oben reproduzierten Karikaturen zeichnete der bekannte Völkerbundkarikaturist Dersu anläßlich des Frühstücks, das die bei dem Völkerbund akkreditierten Journalisten zu Ehren der Völkerbunddelegierten veranstalteten und bei dem auch Dr. Stresemann eine Rede hielt.

In den Vorgängen im Jungdo.

Bautzen, 14. September. In Anwesenheit des Hochmeisters Arthur Maraun fand am Sonntag in Bautzen ein zweites Hochmeister-Kapitel statt, in dem folgende Entschließung angenommen wurde: Die durch den Austritt der ehemaligen Führer v. Tschammer und Osten für die Brüder der Ballei „Sächsische Lausitz" entstandenen schweren Gewissenskonflikte sind restlos behoben. Wir Jungdeutschen halten mit unseren Brüdern, unserer Ordenspflicht getreu, zum Jungdeutschen Orden und seinem Führer Arthur Mahraun.

Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages.

Berlin, 14. Sept. Der Femeuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages nahm heute in zunächst öffentlicher Sitzung seine Verhandlungen nach der Sommerpause wieder auf. Es kam eine Reihe von Briefen und Eingaben an den Ausschuß zur Verlesung. U. a. hat der frühere Reichstagsabg. Ahlemann dem Ausschuß mitgeteilt, daß die Untersuchung wegen seiner Beteiligung an dem Attentatsplan gegen Minister Severing durch die zuständigen Gerichtsbehörden eingeleitet sei und daß er deshalb von jetzt an jede Aussage vor dem Untersuchungsausschuß ablehne. Der wegen Fememord verurteilte Grütte-Lehder hat dem Ausschuß eine Eingabe übersandt, in der er erklärt, er bleibe bei seiner Aussage, die die Abgg. Kube u. Wulle belaste und könne sie noch erheblich erweitern.

Berlin, 14. Sept. In der nichtöffentlichen Sitzung des Femeausschusses des Preußischen Landtages gab Regierungsassessor Dr. Schmidt Auskunft über eine polizeiliche Vernehmung des Kunstgewerblers Karl Schmidt, die in einigen Punkten, im Gegensatz zu der eidlichen Aussage des deutschnationalen Abg. Jahnke steht und in der insbesondere behauptet wird, daß Jahnke zugegen gewesen sei, als über den Plan einer Ermordung von Ebert, Severing und Stresemann in Kreisen der Organisation Consul die Rede war. Der Ausschuß beschloß, das Protokoll dieser Vernehmung mit der Aussage Jahnkes zu vergleichen. Oberjustizrat Würtz teilte mit, daß die Untersuchung im Falle Wulle, Kube, Ahlemann noch geraume Zeit in Anspruch nehmen werde. Die weitere Behandlung des Falles Jahnke wurde dann auf morgen vertagt.

Allerlei aus aller Welt

Schwere Bluttat im Sterkrader Einwohnermeldeamt.

Sterkrade, 14. Sept. Der Arbeiter Beckmann bedrohte heute nachmittag 5 Uhr im Einwohnermeldeamt einen Beamten mit einer Pistole. Auf einen hinzukommenden Polizeibeamten gab er zwei Schüsse ab, wodurch der Beamte am Oberschenkel verletzt wurde. Auch einen anderen Polizeibeamten verletzte er durch zwei Schüsse in den Unterleib schwer. In der Notwehr wurde Beckmann schließlich durch einen Schuß in den Unterleib niedergestreckt. Alle 3 Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Massenerkrankungen an Vergiftungserscheinungen in Duisburg.

Duisburg, 14. Sept. Im Stadtteil Hochfeld sind etwa 40 Personen an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Bis jetzt mußten acht Erkrankte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die Vergiftungen sind auf den Genuß von Fleisch zurückzuführen.

Drei Kinder bei einem Brande erstickt.

Borken, 14. Sept. In einem Bauerngehöft brach gestern abend plötzlich Feuer aus, das an den Erntevorräten gute Nahrung fand und sich mit großer Schnelligkeit über das ganze Anwesen verbreitete. Die Bewohner wurden von dem Brande im Schlafe überrascht. Drei Kinder, Mädchen im Alter von 6, 8 und 10 Jahren, erstickten in dem Rauch der Flammen, ehe Hilfe kam.

In den Flammen umgekommen.

Berlin, 14. Sept. Nach einer Meldung der Voss. Ztg. ist heute nachmittag bei einem Zimmerbrand in der Schillingstraße ein 14 Jahre altes Mädchen in den Flammen umgekommen, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Kriminalpolizei hat sofort eine Untersuchung des Unglücksfalles eingeleitet. Angeblich soll das Mädchen mit einer mit Petroleum gefüllten Lötlampe versucht haben, Wanzen zu beseitigen. Es wird jedoch vermutet, daß sie die Wand mit Petroleum begossen und angezündet hat.

Die Testamentfälschung der Frau Dr. Schnabel

Berlin, 14. September. Wie die „B. Z." ist gegen die Witwe des im Jahre 1924 verstorbenen Professors Dr. Schnabel von der Robert Koch-Universität, Hassoldi Schnabel, geborene Gräfin von Leiningen, wegen schwerer Urkundenfälschung Anklage erhoben worden. Frau Dr. Schnabel wird vorgeworfen, ein Testament gefälscht zu haben, nach dem ihr Gatte sie zur Universalerbin einsetzte. Frau Dr. Schnabel ist, wie die „B. Z." bemerkt, vorläufig nicht in Haft genommen worden, da sie ihr Ehrenwort gegeben hätte, die Stadt Potsdam nicht zu verlassen. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erfährt, ist keine Rede davon, daß Frau Dr. Schnabel ein Ehrenwort gegeben hat. Die Staatsanwaltschaft hat garnicht die Absicht, die Angeschuldigte in Haft zu nehmen, da kein Fluchtverdacht besteht.

Frau Professor Lensch ertrunken.

Berlin, 14. Sept. Wie der Voss. Ztg. aus Swinemünde gemeldet wird, ertrank heute früh in dem Ostseebad Misdroy die Gattin des Berliner Universitätsprofessors und ehemaligen Chefredakteurs der Deutschen Allg. Ztg., Paul Lensch, Frau Marta Lensch, beim Freibaden in der Nähe der Seebrücke.

600 Schafe verbrannt.

Ratzeburg, 14. Sept. Am Sonntag abend brach infolge eines Blitzschlages in einem zum Vorwerk Amalienruh gehörenden Schafstall Feuer aus, wobei ca. 600 Schafe in den Flammen umkamen.

Absturz eines französischen Militärflugzeuges.

Paris, 14. Sept. In der Nähe von Chalons sur Marne geriet ein Militärflugzeug auf dem Wege nach Metz in Brand und stürzte ab. Die beiden Piloten, zwei Offiziere, verbrannten.

Urteil des Kriegsgerichts in Segovia.

Paris, 14. Sept. Havas meldet aus Madrid, das Kriegsgericht in Segovia hat den Leiter der Artillerieschule zum Tode verurteilt. Auf Vorschlag der Regierung hat der König diese Strafe auf dem Gnadenwege in eine lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Etwa 30 Offiziere derselben Schule wurden zu längeren Freiheitsstrafen verurteilt.

Das Eisenbahnunglück in Australien.

Sidney, 14. Sept. Die Zahl der Toten bei dem bereits gemeldeten Eisenbahnunglück hat sich auf 26 erhöht. 50 Personen sind verwundet worden. Bei dem Zusammenstoß der vier losgelösten Güterwagen mit dem Schnellzug blieben die Maschine und der erste Wagen des Schnellzuges unbeschädigt, dagegen wurde der zweite Wagen, der außerordentlich dicht besetzt war, vollkommen zertrümmert.

Kurze Meldungen

Reichskanzler Dr. Marx hat der deutsch-demokratischen Partei für die Begrüßungsworte anläßlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund in einem Schreiben seinen und der Reichsregierung Dank ausgesprochen.

Der zur Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft und für Kommunalpolitik in Wien weilende Reichsminister des Innern nahm Gelegenheit sämtlichen Ministern der österreichischen Bundesregierung seinen Besuch zu machen.

Im handelspolitischen Ausschuß des Reichstages wurde gestern gegen die Stimmen der Kommunisten die Verordnung angenommen, durch die das vorläufige Handelsabkommen mit Finnland am 1. Oktober d. Js. in Kraft gesetzt werden soll.

Zwischen der deutschen und der tschechoslowakischen Regierung ist vereinbart worden, daß die im Juli d. Js. begonnenen Handelsvertragsverhandlungen am 30. September d. Js. in Berlin fortgesetzt werden sollen.

Die angekündigte Sitzung des Reichsparteiausschusses des Zentrums findet laut „Germania" am 31. Oktober in Erfurt statt. Am 30. Oktober wird ebenfalls in Erfurt eine Sitzung des Reichsparteivorstandes abgehalten werden.

Ministerpräsident Braun weilte auf der Durchreise in Koblenz und besuchte abends die Festhallen, wo eine Begrüßungsveranstaltung anläßlich der Verbandstagung der rheinisch-westfälischen Buchdrucker stattfand.

Den preußischen Bädern des besetzten Gebietes ist von der Regierung eine Anleihe von 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden. Das Geld ist nach drei Jahren bei 5 bis 6 Prozent Zinsen zurückzuzahlen. Die Anleihe soll dazu dienen, notwendige Erneuerungsarbeiten in den Badeorten vorzunehmen.

Das internationale Komitee des Roten Kreuzes veranstaltet am 21. September in Genf eine Gedächtnisfeier für den 100. Geburtstag Moyniers, des Gründers und ersten Präsidentn dieses Komitees.

Die Abendblätter geben eine Nachricht der „Innsbrucker Nachrichten" wieder, wonach eine Abtrennung des deutschen Teiles der Provinz Trient und die Schaffung einer besonderen Provinz Bozen bevorstehe.

Ministerpräsident Poincare empfing den italienischen Botschafter zu einer längeren Unterredung, in der verschiedene Fragen des italienisch-französischen Asylrechtes erörtert wurden.

Nach einer Blättermeldung aus Rom soll Kardinalstaatssekretär Caspari sein Rücktrittsgesuch erneuert haben. Der Kardinal sei seit längerer Zeit krank. Man spreche von Monsignore Bonzano als seinem Nachfolger.

Nach einer Meldung des Journal aus Madrid hat bei der Volksabstimmung die Zahl der Unterschriften für das Regime Primo de Rivera gestern abend 5 Millionen erreicht. Aus einigen Distrikten fehlen die Ergebnisse noch, man rechnet mit 6 Millionen Ja-Stimmen.

Wie offiziell bekannt gegeben wird, hat Griechenland den mit Schweden abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrag unterzeichnet.

In der Stadt Rusi an der Moldau (Rumänien) wurden durch einen Brand bisher über 100 Häuser vernichtet.

Wie die „Times" melden, haben die britischen Behörden die Zurückziehung der Kanonenboote von Hankau angeordnet. Sie behalten sich jedoch das Recht vor, im Falle der Nichterfüllung der Abmachungen entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Nach Meldungen aus Hankau sollen bei der Beschießung der Stadt Wan-Sien durch die Engländer auf chinesischer Seite 2000 Tote und Verwundete zu verzeichnen sein.

Nach italienischen Meldungen hat der Emir von Afghanistan nach Abschluß des russischen Freundschaftsvertrages den Kaisertitel angenommen, nachdem ihm schon vor wenigen Jahren im Vertrage mit England die Anrede „Majestät" eingeräumt worden war.

Der Kommandant der amerikanischen Seestreitkräfte in den Gewässern von Nicaragua meldete, daß er eine bewaffnete Abteilung zur Befreiung eines englischen Dampfers entsandt hat, der von den Revolutionären geentert worden sei.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" ist Dr. Policarpo Bonilla, der frühere Präsident von Honduras, der die Republik bei der Versailler Friedenskonferenz vertrat, im Alter von 67 Jahren gestorben.

Von der Reichs-Tagung d. Kommunalbeamten

Die Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten teilt mit: Vom 3. bis 5. September 1926 fand in Nürnberg der dritte Verbandstag der Reichsgewerkschaft Deutscher Kommunalbeamten (Sitz Berlin, Georgenstraße 46a) statt, an dem neben den Verbandstagsabgeordneten zahlreiche Gäste von Behörden und befreundeten Organisationen teilnahmen. Neben den üblichen geschäftlichen Dingen wurde zunächst ein Referat über

„Besoldungsrecht — Besoldungsunrecht"

von Dr. Völter (geschäftsführendes Vorstandsmitglied des ADB.) entgegengenommen. In der Aussprache traten die Redner den Ausführungen des Referenten bei und unterstützten die Forderung des ADB. in der Herabminderung der Besoldungsgruppen. Es wurde eine Verringerung der Abstände zwischen den einzelnen Besoldungsgruppen und Abbau der sozialen Zuschläge gefordert, an deren Stelle ein auskömmliches Gehalt zu setzen ist. Herr Oberbürgermeister Dr. Luppe-Nürnberg, von der Tagung stürmisch begrüßt, sprach über

„Demokratie und Beamtenschaft".

Einleitend führte Redner die geschichtliche Entwicklung des Beamtenverhältnisses vor Augen. Der Beamte des neuen Staates ist ein wesentlich anderer Faktor geworden, als im alten Obrigkeitsstaate. Vertrauen zum Staate und umgekehrt ist im Interesse des Staatswesens ein unbedingtes Erfordernis. Den Ruf nach Demokratisierung der Verwaltung begründet und unterstützt der Redner. Die Durchdringung der Verwaltung mit demokratischem Geist ist Aufgabe der Beamtenorganisationen. Die Ausführungen des Referenten in der Frage des Beamtenstreikrechtes förderten in der Diskussion andere Ansichten. Die Diskussionsredner waren der Meinung, daß es gerade im Interesse des Staates notwendig sei, der Beamtenschaft äußersten Falles die Streikmöglichkeit nicht abzusprechen. Eine im Sinne der Diskussionsredner gehaltene Entschließung fand einstimmige Annahme.

Der Geschäftsbericht,

den der Vorsitzende Theek erstattete, gab Aufschluß über die mannigfachen Tätigkeitsgebiete der Organisation. Er stellte fest, daß das Verhältnis zu den befreundeten Arbeiter- und Angestellten-Organisationen ein gutes ist. Der Zuwachs von Mitgliedern, den die Organisation in den letzten zwei Jahren buchen kann, zeigt deutlich das Vorwärtsschreiten der Allgemeinen Deutschen Beamtenbundsbewegung. Der Kassenbericht, den der Verbandskassierer Gillmeister erstattete, zeigt das zahlenmäßige Wachsen und Erstarken der Organisation. Der Pressebericht wird von dem Verbandsschriftleiter Soldes gegeben. Redner weist auf die Bedeutung der Gewerkschaftspresse hin.

Namens ds Besoldungsausschusses gibt der Verbandsvorsitzende Theek die Forderungen der Organisation bekannt und zeigt an Hand von Beispielen

die falsche, unterschiedliche Behandlung einzelner Beamtengruppen.

Für den Bildungsausschuß berichtet Gillmeister-Berlin zunächst über die gewerkschaftliche Bildung und legt für die berufliche Kommunalbeamtenbildung besondere Grundsätze vor. Jedem Befähigten muß ohne Rücksicht auf das Geschlecht die Kommunalbeamtenlaufbahn offen stehen. Der heute noch bestehenden Prüfungskrämerei muß ein Ende bereitet werden. Ueber „Beamtenwirtschaftspolitik" referierte der Vorsitzende des ADB. Falkenberg. Die zu diesem Tagungsordnungspunkt vorgelegten Entschließungen fanden ohne Debatte einstimmige Annahme.

In den Vorstand wurden in der Hauptsache die bisherigen Personen wiedergewählt.

Letzte Drahtmeldungen

Paratyphus in Duisburg

Duisburg, 15. Sept. Die Zahl der an Vergiftungserscheinungen in das Hofsteder Krankenhaus Eingelieferten erhöht sich stündlich. Bis gestern abend 11 Uhr war die Zahl auf 17 gestiegen. Der Zustand einiger Jugendliche ist bedenklich. Amtlich wird erklärt, daß es sich um Paratyphus handelt, der auf den Genuß nicht einwandfreier Leberwurst zurückgeführt wird.

Abschluß der Verhandlungen über die Rückwirkung der Locarnoverträge bis Ende dieser Woche?

Paris, 15. September. Briand hat sich, wie aus Genf mitgeteilt wird, entschlossen, bis Ende der Woche in Genf zu bleiben, um die Verhandlungen mit Dr. Stresemann über die Rückwirkungen der Locarnoverträge weiter zu führen.

Für Abberufung der englischen Rheinland-Truppen.

Manchester Guardian zur Besetzungsfrage

London, 15. September. Manchester Guardian weist auf die natürliche Erbitterung hin, die die Anwesenheit britischer Besatzungstruppen in Wiesbaden verursache. Seit 5 Jahren habe England sich bemüht, die Deutschen vor den Franzosen zu schützen. Aus diesem Grunde seien die englischen Truppen in Deutschland geblieben. Aber es frage sich nun, ob es nicht im Interesse der künftigen Beziehungen Deutschlands und Englands besser sei, sie nunmehr zurückzuziehen.

Donnerstag Prozeßbeginn Schröder

Magdeburg, 15. September. Am Donnerstag wird vor dem Magdeburger Schwurgericht der Mordprozeß gegen Schröder beginnen. Schröder wird des Raubmordes, der Scheckfälschung und der Verleitung zum Meineid angeklagt.

Fortsetzung des englischen Bergarbeiterstreiks

London, 15. September. Die englische Bergarbeiterexekutive beschloß gestern unter dem Eindruck des von den Grubenbesitzern abgelehnten nationalen Lohnabkommens, den Streik mit allen Mitteln fortzusetzen und der Regierung jede weitere Initiative zur Beilegung des Streiks zu überlassen.

Beratungen über die Kohlenfrage im englischen Kabinett

London, 15. September. Das Kohlenkomitee des Kabinetts erörterte gestern die durch die ablehnende Antwort der Bergwerksbesitzer entstandene Lage und stellte einen Bericht fertig, der der Kabinettssitzung am Donnerstag vorgelegt werden soll, auf der voraussichtlich Baldwin den Vorsitz führen wird.

Verhandlungen sind aussichtslos.

London, 15. Sept. Die Union der englischen Fabrikanten ersuchte die englische Regierung, zurzeit von einem Eingreifen in den Bergbaukonflikt Abstand zu nehmen, da bis jetzt noch keinerlei Grundlage gegeben sei, die eine Aussicht für eine Einigung biete.

Albanisch-jugoslawischer Grenzzwischenfall

Paris, 15. September. Chicago Tribune berichtet aus Belgrad von einem albanischen Ueberfall auf den jugoslawischen Grenzort Veles. Sämtliche 14 albanische Eindringlinge seien im Kampfe mit einer jugoslawischen Gendarmerieabteilung gefallen. Der Führer der jugoslawischen Polizeitruppe und mehrere Polizeibeamte wurden verwundet.

Der mexikanische Kirchenstreit

Newyork, 15. Sept. Der mexikanische Episkopat hat beschlossen, den Erzbischof von Guadalajara nach Rom zu senden, der Bericht über die Lage der katholischen Kirche in Mexiko erstatten soll. Der Erzbischof vertritt die Richtung, die jegliche Kompromißpolitik mit der mexikanischen Regierung ablehnt. In mexikanischen katholischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der Vatikan alle katholischen Länder veranlassen wird, die mexikanischen Waren solange zu boykottieren, bis die Verhältnisse in Mexiko sich zugunsten der katholischen Kirche gebessert haben.

Handel

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 14. September. Die immer noch dringenden Erntearbeiten, der Beginn der Kartoffelernte und die zum Teil bereits einsetzende Aussaat verhindern immer noch das Herauskommen größeren Inlandsangebotes. Infolgedessen konnte sich das Preisniveau hier besser halten, als man auf Grund der niedrigeren Auslandsmärkte erwartet hatte. Der Mühlenarbeiterstreik hält weiter an und deshalb bekunden die hiesigen Mühlen nur geringe Kaufneigung. Dagegen nehmen die Provinzmühlen das herauskommende Material zu etwa 2 ℳ niedrigeren Preisen willig auf. Im Lieferungsmarkte waren Abgeber und Käufer für Roggen und Weizen recht vorsichtig. Weizenmehl ist seit gestern nachmittag etwas reger gefragt, das Preisniveau blieb aber unverändert. Roggenmehl bleibt spärlich angeboten, bei ziemlich guter Nachfrage und unveränderten Preisen. Für Gerste und Hafer blieb die Marktlage bei ziemlich ruhigem Geschäft unverändert.

Berliner Börse.

Berlin, 14. September. Die Sicherung der glatten Erledigung der Medioliquidation durch weitere Verbilligung des Geldes, der Erfolg der preußischen Amerika-Anleihe, sowie die Fortdauer des englischen Bergarbeiterstreiks ließen die Börse unter fortgesetzten Deckungen der berufsmäßigen Spekulation in fester Haltung eröffnen. Die Spekulationspapiere setzten zum großen Teil mit Besserungen um 1 bis 2 Prozent, Farbenindustrie um 6 Prozent ein. Die Bestätigung des gestrigen Gerüchtes von Verhandlungen der Hugo Stinnes-Gesellschaft wegen einer amerikanischen Anleihe wirkte ebenfalls günstig. Die anfänglichen Gewinne konnten sich aber nicht voll behaupten, weil auswärtige Käufe in größerem Umfange fehlten. Die Spekulation wurde unsicher und suchte auch kleine Gewinne mitzunehmen. Die Kurse schwankten daher innerhalb engerer Grenzen. Schiffahrtsaktien konnten Gewinne von 1 bis 2 Prozent gut behaupten. Hansa über 5 Prozent höher. Auch Bankaktien bewahrten im allgemeinen ihre Festigkeit, Berliner Handelsgesellschaft um ziemlich 4 Prozent gebessert. Deutsche Bonds nur knapp behauptet, wertbeständige Anleihen allerdings im allgemeinen etwas fester, Roggenpfandbriefe und landschaftliche Goldpfandbriefe unverändert, Vorkriegspfandbriefe gut behauptet. Ausländische Renten änderten sich wenig. Von Textilwerten und Papieren der Papier- und Zellstoffindustrie gewannen Hammersen ziemlich 4 Prozent, Stöhr u. Co. über 2 Prozent, Feldmühle Papier 4 Prozent, Julius Berger um 4½ Prozent höher bezahlt. Tagesgeld zu 4½ bis 5¾ Prozent leicht erhältlich. Ultimogeld 5½ bis 7 Prozent. Das Geschäft wurde in der zweiten Börsenstunde auf den meisten Umsatzgebieten recht still. Farbenindustrie wurden jedoch anhaltend zu steigenden Kursen aus dem Markte genommen. Dieser Umstand machte die Börse allgemein widerstandsfähig. Feste Stimmung auch für Elektrizitätswerte und Schiffahrtsaktien.

Schlußkurse.

(Es handelt sich nur um Papiere, die zum Terminhandel, also per Medio od. per Ultimo, zugelass. sind.)

Phönix 120,50, Gelsenkirchen 162,50, Harpener 159, Rheinstahl 152,62, Deutsch-Lux 152,50, Bochumer 151,75, Rombacher 15, A. E. G. 162,50, Siemens und Halske 203,50, Gesfürell 177,37, Schuckert 138, Farbenindustrie 284, Westeregeln 145, Hapag 161,25, Nordd. Lloyd 154,37, Hansa 185,37, Commerzbank 137,25, Darmstädter 219,75, Deutsche Bank 167,50, Diskontobank 162,50, Dresdener Bank 139,75, Deutsche Erdöl 144,75, Ostwerke 246,75, Schultheiß-Patzenhofer 277,50.

Statt jeder besonderen Anzeige!



Ein jäher Tod entriß uns unsere geliebte Tochter und Schwester

Hildegard

im 14. Lebensjahre, wohlversehen mit den Gnadenmitteln der hl. kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

3553 **Familie Koferba**

Beerdigung findet am Donnerstag, den 16. Sept., nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Schulstr. 2, aus statt.

Städtische Bühnen Dortmund

Mittwoch, 15. Sept.

Stadttheater

7 bis gegen 10 Uhr „B 1"

Die Jungfrau von Orleans

Burgwalltheater

7½—10¼ Uhr

Die Förster-Christl

3526

Prima Eiderfettkäse

9 Pfd. **Mk. 6.-** franko

Dampfkäsefabrik, Rendsburg.

Geiger sucht routinierten 3566

Pianisten

Hermann Stolle

Mengede-Oestrich, Bruchstraße 61.

Modernes

Speisezimmer

(eiche) billig zu verkaufen. 3563

Zu erfragen in der Geschäftsst. des Stadtanzeigers.

Damenfilzhüte

werden in drei Tagen umgepreßt. 3562

Geschw. Mohr,

Markt 2, Ickernerstraße 91

Tausche

meine 3 Zimmer-Wohnung mit elektr. Licht, Stall u. Gartenland gegen abgeschl. 3 Zimmer-Wohnung in Castrop-Rauxel oder Dortmund.

Offerten unt. **3562** an d. Stadtanzeiger

Empfehle meine

Spezial-Arbeiten

Plissee

aller Art

Hohlsaum Stoffknöpfe Kunststopfen 3441

Färberei Haarmann

Wäscherei

Castrop

Wittenerstraße 23

Verschossene

Damen- u. Herren-Garderobe

Mäntel, Jackets werden in all. Farben aufgefärbt.

Färberei Galluschke

Wäscherei

Castrop, Widumerstr. 5, Gerthe, Lothringerstr. 4, Sodingen, Mont-Cenis-straße 58. 3300

Kleines

Ladenlokal

in guter Geschäftslage o. saub. Spezialgesch. sofort oder später zu mieten gesucht. 3440

Anab. an d. Gesch. des Stadtanzeigers.

Braves, fleißiges, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes nicht zu junges

Mädchen

für sofort gesucht.

Frau Franz Kroes

Gasthof 3554

zur Wartburg

Henrichenburg.

Käse billiger

ab Fabrik

9 Pfd. Tafelkäse Mk. 4.—

9 Pfd. Deutscher Edamer 3391 Mk. 4.95

9 Pfd. Holst. Tilsiter (delikat) . . Mk. 4.95

9 Pfd. Holländer Mk 7.— ab hier. Nachnahme, Porto Mk. 1.—, garant. vorzügl. schnittfeste Ware.

E. Heinze, Käsefabrik, **Hamburg 20,** Lokstedterweg Nr. 3/8

Käse

postfrei ins Haus!

Kugelkäse, Edam. Form, 2 Köpfe, ca. 9 Pfd. Mk. **5.35**

Tafelkäse, Brotform, 2 St. ca. 9 Pfd. Mk. **5.35**

Zurücknahme, wenn nicht gefällt! Preisliste über weitere Lebensmittel kostenlos.

Gustav Westphal

Altona 619 Hamburg

Café Metropol

Heute Mittwoch, den 15. Sept. abd. 8 Uhr

Rheinischer Stimmungs-Abend

unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Ferry Duba.

Programmfolge:

1. Gruß an den Rhein, Marsch F. Duba
2. Am schönen Rhein gedenk ich dein, Walzer . . . . Kela-Bela
3. Flotte Burschen, Ouverture Suppe
4. Im Krug zum grünen Kranze, Potpourri . . . . . Rhode
5. Studentenlieder, Potpourri Kohlmann

Einlage:

Rheinischer Stimmungs-Komiker Max Wenzel.

6. Köln aus Rand und Band, Potpourri . . . . . Frantzen
7. Rheinzauber, Walzer-Intermezzo . . . . . F. Duba
8. Deutscher Sang, Potpourri . . . . . Hannemann
9. Rheinischer Sang, Potpourri . . . . . Hannemann
10. Schluß-Marsch 3567

---

2 Räume

für Rechtsanwalts-Büro geeignet, in Castrop oder Rauxel gesucht.

Offerten an 3565

Dr. jur. **Gantenfort,**

Regierungsrat,

Lüdinghausen, Finanzamt.

Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige

Ladenlokal

erstkl. Lage von solv. Firma sofort oder später gesucht. Zeitgemäße, jedoch existenzmögliche Miete evtl. 1 Jahr im Voraus.

Offerten unt. **B. G.** 3559 an die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Bremer Kaffee-Importhaus

sucht gegen hohe Provision 3560

Vertreter

bezw. Wiederverkäufer mit guten Beziehungen zu Hotels, Kaffees, Pensionen od. kaufkräftiger Privatkundschaft.

Julius Biebow & Co., Bremen

Kaffee-Großrösterei.

Empfehle mich zur

Anfertigung

aller

Damen- und Kinder-Garderobe 2982

Martha Kerber,

Castrop, Münsterstraße 22.

WIR SCHLEIFEN



Kurbelwellen u. Zylinder

*

FAHRZEUG-WERKE LUEG

BOCHUM FERNRUF 4700-04 — GEGR. 1859 — **ESSEN** FERNRUF 7632-33

Seit einem halben Jahrhundert kauft man

Stoffe

in wirklich guten Qualitäten immer wieder bei

BLANK

Witten am Markt.

3317

Eine große Wäsche



für so wenig Geld!

Zum Waschen:

Dr. Thompson's Seifenpulver..... 30 ₰

Zum Bleichen:

Seifix..... 15 ₰

Zusammen: 45 ₰

Original-Miele Waschmaschinen in Ausführung **Extra**

das Beste vom Besten

Verzinkte Beschläge, keine Bronzierung

Mielewerke Aktiengesellschaft **Gütersloh/Westfalen**

Größte Waschmaschinenfabrik Deutschlands

Die Dame im Herbst



SAISON-ERÖFFNUNG

Die letzten Herbst-Neuheiten der Damen-Mode

Viele einfache und hochvornehme Erzeugnisse stehen bei uns zur Schau. Die Besichtigung bietet Anregung. Bitte, kommen Sie!

Bauer

GEGRÜNDET 1830 — CASTROP — FERNSPRECHER 563

Hühneraugenpflaster

Maroplast

entfernt schmerzlos und sicher Hühneraugen und Hornhaut.

Nur zu haben bei:

Hugo Pruys junior

Habinghorst

Germanenstraße 43

Wo lerne ich Autofahren?

In der neuen

Privat-Kraftfahrschule

Auto-Hoffmann,

Dortmund

Schwanenwall 48

Ladenlokal

mit 1 bis 2 Schaufenster nur in der Hauptstraße von Castrop, von einer Konfitüren-Handlung per bald gesucht. Nachweis von Vermittlern ebenfalls erbeten.

Off. unt. 3550 an d. Gesch. d. Stadtanzeigers.

Sächsische Bettfedern

u. Bettenfabrik Paul Hoyer, Delitzsch 19

Provinz Sachsen, Angerstr. 4

sendet Ihnen **äußerst billig** (zu Fabrikspreisen) **nur echte, reelle** Sorten 6922

Federn und **Inletts**

Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

---

Personen-Autofahrten

Telefon 576 — Telefon 576

TAG UND NACHT

Kilometerpreis 30 Pfennig

Paul Müller

Castrop, Biesenkamp 30



Es macht schlank!

Kruschen-Salz treibt die überflüssigen, wässerigen Massen auf natürliche Weise aus dem Körper heraus. Deshalb ist Kruschen-Salz v. großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht. Es erfrischt das ganze innere System. M. 3,-- pro Glas.

Central-Drogerie Otto Hennewig, Castrop i. W.